VERBUNDKOORDINATION:

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne
Institut für Soziologie und Genderforschung

KOOPERATIONSPARTNER/-INNEN:

Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm

dsj DEUTSCHE SPORTJUGEND im DOSB

GEFÖRDERT VOM:

Bundesministerium für Bildung und Forschung

»Safe Sport«

Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland

Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes

zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

FORSCHUNGSPROJEKT:
»Safe Sport«: Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland - Analyse von Ursachen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt

FÖRDERUNG:
Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie „Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten" (01.10.2014 – 30.09.2017), FKZ 01SR1401

VERBUNDKOORDINATION:
Dr. Bettina Rulofs (Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung)

KOOPERATIONSPARTNER/-INNEN IN DEN FÜNF MODULEN DES PROJEKTES:
Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung (Module 1, 2 & 4)
Leitung: Dr. Bettina Rulofs & Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews
Mitarbeit: Fabienne Bartsch, Meike Schröer & Dr. Ingo Wagner

Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement (Modul 4)
Leitung: Prof. Dr. Christoph Breuer
Mitarbeit: Svenja Feiler

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm (Module 3 & 5)
Leitung: Prof. Dr. Jörg M. Fegert, Dr. Marc Allroggen & Dr. Thea Rau
Mitarbeit: Corinna Gramm & Dr. Jeannine Ohlert

Deutsche Sportjugend (Module 1-5)
Peter Lautenbach & Elena Lamby

Inhalt

Vorwort **5**

1. Einleitung
Bettina Rulofs **6**

2. Zusammenfassung der Hauptbefunde **8**

3. Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Kaderathlet/-innen
Marc Allroggen, Jeannine Ohlert, Corinna Gramm & Thea Rau **9**

4. Zur Situation der Prävention und Intervention in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj
Bettina Rulofs, Ingo Wagner & Ilse Hartmann-Tews **13**

5. Zur Situation der Prävention und Intervention in Sportvereinen
Ilse Hartmann-Tews, Bettina Rulofs, Svenja Feiler & Christoph Breuer **18**

6. Fazit & Ausblick
Bettina Rulofs **22**

Literaturverzeichnis **24**

Das Forschungsprojekt »Safe Sport« kann erstmals für Deutschland Daten zu sexualisierter Gewalt im Sport vorlegen, und zwar sowohl für die Häufigkeiten und Formen von sexualisierten Gewalterfahrungen bei Athlet/-innen als auch für den Umsetzungsstand von Präventions- und Interventionsmaßnahmen im gemeinnützig organisierten Sport.

Vorwort

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

wir freuen uns sehr, dass zwei Jahre nach dem Startschuss für das Forschungsprojekt »Safe Sport« der vorliegende Ergebnisbericht Einblicke in die Auswertung der Befragungen gibt. Von der Antragsstellung über die Entwicklung der Erhebungsinstrumente bis hin zur Auswertung der nun vorliegenden Ergebnisse haben wir gemeinsam mit unseren Partner/-innen viel Kraft und Zeit in dieses Projekt investiert.

Daher geht zunächst ein besonderer Dank für die konstruktive Zusammenarbeit an die Mitarbeiter/-innen des Instituts für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln sowie der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm – insbesondere an die Verbundkoordinatorin und langjährige Weggefährtin der dsj im Themenfeld, Dr. Bettina Rulofs.

Wir sind stolz darauf, dass wir mit »Safe Sport« im Rahmen der Förderlinie „Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) aktiv sind und bedanken uns an dieser Stelle für die Berücksichtigung unseres Forschungsanliegens. So können erstmals Einblicke in Ausmaß und Formen von sexualisierter Gewalt im gemeinnützig organisierten Sport gewonnen werden.

Besonders unsere Ansprechpartner/-innen für die Prävention von sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen von dsj und DOSB haben mit der Bereitstellung ihrer zeitlichen Ressourcen dazu beigetragen, dass wir belastbare Ergebnisse haben. Auch die vielen Vertreter/-innen von Sportvereinen, die im Rahmen der Erhebung zum Sportentwicklungsbericht Fragen zum Thema sexualisierte Gewalt beantwortet haben, tragen dazu bei, dass wir nun ein umfassendes Gesamtbild haben. Ein herzliches Dankeschön für Ihr Engagement!

Nicht zuletzt möchten wir den vielen Athlet/-innen danken, die sich an der Befragung zu Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt im Sport beteiligt haben. Sie haben damit einen wichtigen Beitrag für die Verbesserung des Schutzes von Sportler/-innen geleistet.

Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse von »Safe Sport« werden wir in der dsj und im DOSB gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen unsere Aktivitäten und Strategien zur Prävention von sexualisierter Gewalt systematisch und qualitätsorientiert weiterentwickeln. Denn das Recht der Kinder und Jugendlichen auf einen persönlichkeitsfördernden und selbstbestimmten Kinder- und Jugendsport unter dem Dach einer verantwortungsvollen und transparenten Vereins- oder Verbandsführung, muss stets die Grundlage für unsere Angebote im Breiten- und Freizeitsport, aber auch im Nachwuchsleistungs- und Spitzensport sein.



Jan Holze (1. Vorsitzender der Deutschen Sportjugend)



Lisa Druba (Vorstandsmitglied der Deutschen Sportjugend)

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht enthält die ersten zentralen Befunde des noch laufenden Forschungsprojektes »Safe Sport«. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für die Laufzeit von drei Jahren gefördert und hat im Oktober 2014 begonnen. Die Forschungsgruppe hat sich bewusst dafür entschieden, die ersten Ergebnisse zeitnah zu veröffentlichen, um dem gemeinnützig organisierten Sport in Deutschland unmittelbar Wissen für die Praxis bereit zu stellen. Ausführliche und vertiefende Publikationen werden nach Abschluss der Studien erfolgen.

Zum Hintergrund

Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) zählt mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften in über 90.000 Turn- und Sportvereinen. Seine Jugendorganisation, die Deutsche Sportjugend (dsj), repräsentiert mit über zehn Millionen jungen Menschen den größten freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Der gemeinnützig organisierte Sport gehört in Deutschland zu den wichtigsten Orten für Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen. Sportverbände und -vereine fördern dabei nicht nur die sportliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, sondern stellen einen bedeutsamen Sozialisationsrahmen für Heranwachsende dar. Nähe und Bindungen, die im Sport entstehen, bergen jedoch mitunter Risiken für den Schutz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnisse können missbraucht werden und auch sexualisierte Übergriffe und Gewalthandlungen sind dabei nicht auszuschließen. In der internationalen Forschungsliteratur existieren zu dieser Thematik zwar erste Befunde (z.B. Vertommen et al., 2016; Fasting & Brackenridge, 2009; Brackenridge et al., 2005; Brackenridge, 2001), allerdings lassen sich diese nicht ohne weiteres auf den gemeinnützig organisierten Sport in Deutschland übertragen. Spezifisch für Deutschland liegen bislang nur wenige wissenschaftliche Erkenntnisse über sexualisierte Gewalt im Sport vor (Rulofs, 2015; Klein & Palzkill, 1998). Es fehlen umfassende Daten in Bezug auf die Häufigkeit und Schwere von Übergriffen im Sport sowie die Ursachen und Entstehungsbedingungen von sexualisierter Gewalt.

Seit im Jahr 2010 Enthüllungen über sexualisierte Übergriffe in Internaten und kirchlichen Einrichtungen bekannt wurden, engagieren sich der DOSB und die dsj verstärkt für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Sport. Sie haben sich am Runden Tisch gegen sexuellen Kindesmissbrauch der Bundesregierung beteiligt und die Mitgliederversammlung des DOSB verabschiedete 2010 die Münchener Erklärung, eine Selbstverpflichtung zur Prävention sexualisierter Gewalt im Sport. In dieser Erklärung verpflichten sich die Mitgliedsorganisationen, eine Kultur des bewussten Hinsehens zu entwickeln, konkrete Maßnahmen zur Aufklärung, Information und Sensibilisierung einzuführen (z.B. Vertrauenspersonen als Ansprechpartner/-innen zu benennen) und Handlungskompetenz zur Intervention bei sexualisierter Gewalt zu schaffen (DOSB, 2010).

Inwieweit diese Vorgaben bislang im organisierten Sport umgesetzt wurden und inwiefern Sportler/-innen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt machen, ist bislang noch nicht umfassend untersucht worden.

Zentrale Ziele

Hier setzt das Projekt »Safe Sport« an, und möchte sowohl die Forschungslücken schließen, als auch dazu beitragen, Sportorganisationen als verlässliche und sichere Orte für Kinder und Jugendliche zu stärken. Das Projekt verfolgt dabei folgende vier übergeordnete Ziele:

a) Erfassung von Ausmaß und Art des Problembereichs sexualisierter Gewalt im organisierten Sport in Deutschland
b) Erhebung von Bedingungen und Ursachen zur Entstehung von sexualisierter Gewalt im Sport
c) Analyse der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen sowie der förderlichen und hemmenden Rahmenbedingungen bei der Einführung
d) Weiterentwicklung und Ausbau der Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt im Sport in Deutschland

Projektpartner/-innen

»Safe Sport« ist ein Verbundprojekt, bestehend aus zwei wissenschaftlichen Einrichtungen, dem Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm. Die dsj unterstützt den Verbund als Kooperationspartnerin aus der Sportpraxis, insbesondere beim Zugang zum Befragungsfeld und dem Transfer der Ergebnisse in die Sportverbände und -vereine.

Die Zusammenarbeit im Verbund wird durch verschiedene Expertisen bereichert. Während die Forscher/-innen des Universitätsklinikums Ulm über eine hohe Fachexpertise zum Thema sexualisierte Gewalt in der allgemeinen psychologischen und psychiatrischen Kinder- und Jugendforschung und klinischen Praxis verfügen, hat das Forschungsteam der Deutschen Sporthochschule Köln eine besondere Expertise im Bereich der soziologischen Organisationsforschung und Geschlechterforschung im Sport. Beide Perspektiven sind für die Durchführung und Auswertung der verschiedenen Erhebungen wichtig und ergänzen sich fruchtbar. Die dsj gewährleistet in dem Projekt durchgehend die Beratung aus der praxisbezogenen Anwendungsperspektive, um insbesondere bei der Erstellung der Erhebungsinstrumente sicherzustellen, dass diese allgemein verständlich, problembezogen sowie praxisnah gestaltet werden. Für die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe der Untersuchungen (z.B. Verbände, Olympiastützpunkte, Athlet/-innen) war die Unterstützung der dsj unerlässlich.

Die Zusammenarbeit mit dem gemeinnützig organisierten Sport in dem Verbundprojekt war und ist dabei durchgehend von der Unabhängigkeit der Wissenschaft gekennzeichnet.

Untersuchungsaufbau

Das Forschungsprojekt gliedert sich in fünf Module:

1. Basisbefragung von zentralen Organisationen und Einrichtungen des Sports in Deutschland
(Leitung: DSHS Köln)
In diesem Modul werden die Ansprechpartner/-innen für „Prävention sexualisierter Gewalt" in den 98 Mitgliedsorganisationen von DOSB/dsj sowie die Leitungen von 19 Olympiastützpunkten und 62 Sportinternaten mit Hilfe von Online-Fragebögen und Telefoninterviews befragt, um den Umsetzungsstand bezüglich der Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt sowie diesbezügliche Erfahrungen zu erheben. In dem vorliegenden Bericht werden im Kapitel 4 erste Ergebnisse zur Online-Befragung der DOSB-/dsj-Mitgliedsorganisationen, d.h. zum Präventionsstand in den Landessportbünden, Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben präsentiert.

2. Vertiefende Interviewstudie zur Ergründung von hemmenden und förderlichen Bedingungen für die Prävention
(Leitung: DSHS Köln)
Basierend auf den Ergebnissen des Modules 1 werden im Modul 2 Akteur/-innen in ausgewählten Sportorganisationen mit Hilfe von qualitativen Interviews vertiefend befragt. Dabei wird insbesondere untersucht, welche Bedingungen als förderlich oder hemmend für die Einführung von Präventionsmaßnahmen wahrgenommen werden. Die Erhebungen zum Modul 2 laufen zurzeit noch und sind daher nicht Bestandteil des vorliegenden ersten Berichts.

3. Befragung von Athlet/-innen
(Leitung: Universitätsklinikum Ulm)
Um Ausmaß, Formen und Folgen sexualisierter Gewalt im Sport sowie Schutzfaktoren auf individueller Ebene zu erheben, wurden in diesem Modul Kaderathlet/-innen mit Hilfe eines Online-Fragebogens zu ihren persönlichen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt befragt. Die Erhebungen sind abgeschlossen, und zentrale Befunde aus der Athlet/-innen-Befragung werden im Kapitel 3 des vorliegenden Berichtes vorgestellt.

4. Befragung von Sportvereinen
(Leitung: DSHS Köln)
Dieses Modul zielt auf die Ebene der Sportvereine und konnte im Rahmen der Erhebungen zum Sportentwicklungsbericht realisiert werden, der alle zwei Jahre grundlegende Daten zur Struktur und Situation von Sportvereinen in Deutschland erhebt. Im Zuge der letzten Erhebungswelle (Sept.-Dez. 2015) wurden die Vorsitzenden von Sportvereinen in Deutschland auch zur Prävention sexualisierter Gewalt befragt, um den Umsetzungsstand von Präventionsmaßnahmen auf Vereinsebene zu erheben. Zentrale Befunde aus dieser Vereinsbefragung werden im Kapitel 5 vorgestellt.

5. Evaluation von Fortbildungen
(Leitung: Universitätsklinikum Ulm)
In diesem Modul wird das Qualifizierungsmodul der dsj zum Thema sexualisierte Gewalt evaluiert. Dazu wird eine schriftliche Befragung von Referent/-innen und Teilnehmer/-innen der Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt. Es gibt drei Erhebungszeitpunkte, unmittelbar vor und nach, sowie sechs Monate nach Abschluss der Qualifizierungsmaßnahme. Die Untersuchungen in diesem Teilprojekt laufen noch, so dass Ergebnisse erst nach Abschluss des Forschungsprojektes präsentiert werden.

Sexualisierte Gewalt - Begriffsdefinition

Im Projekt »Safe Sport« wird der Begriff „sexualisierte Gewalt" in Anlehnung an die einschlägige Fachliteratur als ein Oberbegriff für verschiedene Formen der Machtausübung mit dem Mittel der Sexualität aufgefasst (Rulofs, 2015, S. 373). Dabei werden sowohl Handlungen mit Körperkontakt als auch ohne Körperkontakt und grenzverletzendes Verhalten mit einbezogen (Jud, 2015). Für die Erhebungen wurde also auf ein weites Begriffsverständnis zurückgegriffen wie es u.a. bereits in Vorläuferstudien vom Deutschen Jugendinstitut e.V. angewendet wurde und vom DOSB und der dsj genutzt wird. Zu sexualisierter Gewalt zählen demnach verbale oder gestische sexualisierte Übergriffe, sexualisierte Handlungen ohne Körperkontakt (z.B. das Zeigen pornografischer Inhalte), sexualisierte Berührungen am Körper, Entblößen, versuchte oder erfolgte Penetration und physische Verletzungen und Misshandlungen mit sexuellem Hintergrund (DJI, 2011, S. 69).

Ethische Aspekte

Angesichts der sensiblen Forschungsthematik wurden im Projekt »Safe Sport« ethische Forschungsgrundsätze intensiv reflektiert und differenziert umgesetzt. Die Untersuchungen wurden von den Ethikkommissionen der entsprechenden Hochschulen genehmigt. Bei der Vorbereitung, Durchführung und den Auswertungen der Erhebungen wurden die allgemeinen Grundsätze der „Declaration of Helsinki" (z.B. informiertes Einverständnis, Freiwilligkeit, Vertraulichkeit) und die spezifischen Grundsätze der Bonner Ethikerklärung für Forschung im Bereich von sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten befolgt (Poelchau et al., 2015). Dazu zählen insbesondere die Information über einschlägige Hilfs- und Beratungsangebote für die Teilnehmenden der Befragungen sowie die Zusicherung, dass bei der Auswertung und Publikation von Ergebnissen die Daten weder auf einzelne Personen, noch auf einzelne Einrichtungen oder Sportverbände zurückgeführt werden können.

Bettina Rulofs

2. Zusammenfassung der Hauptbefunde

Die Hauptbefunde der Untersuchung werden hier zunächst knapp zusammengefasst. Eine ausführlichere Darstellung der Studien und Befunde folgt in den nachfolgenden Kapiteln. Den Untersuchungen im Projekt »Safe Sport« liegt eine weite Definition von sexualisierter Gewalt zugrunde. Es wurden neben sexualisierten Gewalthandlungen mit Körperkontakt auch solche ohne Körperkontakt sowie grenzverletzendes Verhalten einbezogen.

Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Kaderathlet/-innen

Mit Hilfe einer Online-Befragung wurden Daten zu Erfahrungen sexualisierter Gewalt bei 1.799 Kaderathlet/-innen in Deutschland erhoben. Die über 16-jährigen Befragten stammen aus 128 verschiedenen Sportarten in insgesamt 57 Sportverbänden.

- Etwa ein Drittel aller befragten Kadersportler/-innen hat schon einmal eine Form von sexualisierter Gewalt im Sport im Sinne der oben genannten Definition erfahren.
- Eine/-r von neun befragten Kadersportler/-innen hat schwere und/oder länger andauernde sexualisierte Gewalt im Sport erfahren.
- Sexualisierte Gewalt ist im Bereich des organisierten Leistungs- und Wettkampfsports genauso präsent wie in der Allgemeinbevölkerung.
- Sexualisierte Gewalt tritt in der Regel nicht isoliert auf, sondern gemeinsam mit anderen Gewaltformen (wie körperliche und emotionale Gewalt).
- Athletinnen sind signifikant häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen als Athleten.
- Die Mehrheit der betroffenen Athlet/-innen ist bei der ersten Erfahrung sexualisierter Gewalt unter 18 Jahre alt.
- Kadersportler/-innen mit Migrationshintergrund oder Behinderung sind nicht häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen als Kadersportler/-innen ohne Migrationshintergrund oder Behinderung.
- In Vereinen mit einer klar kommunizierten „Kultur des Hinsehens und der Beteiligung" ist das Risiko für alle Formen sexualisierter Gewalt signifikant geringer.
- Sexualisierte Gewalt im Sport wird sowohl durch Erwachsene als auch durch Jugendliche ausgeübt. Sexualisierte Gewalt unter Gleichaltrigen im Sport tritt dabei insbesondere in Form von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt auf.

Zur Situation der Prävention und Intervention in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj

104 Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj wurden gebeten, an einer Online-Befragung zum Umsetzungsstand von Präventions- und Interventionsmaßnahmen teilzunehmen. Insgesamt wurden Daten von allen Landessportbünden, 42 nationalen Spitzenverbänden (Rücklauf 68%) und 13 Verbänden mit besonderen Aufgaben (Rücklauf 65%) zur Prävention sexualisierter Gewalt erhoben.

- Die Prävention sexualisierter Gewalt wird bundesweit vor allem durch das Engagement der Landessportbünde und ihren Sportjugenden bearbeitet und ist in nahezu allen Bundesländern in Qualifizierungsmaßnahmen verankert.
- Jeder Landessportbund hat eine spezifische Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Gewalt. Ferner sind auch in 80% der Spitzenverbände bzw. ihrer Jugendorganisationen und in 54% (der Jugendorganisationen) der Verbände mit besonderen Aufgaben Ansprechpartner/-innen vorhanden.
- Die finanziellen und organisatorischen Ressourcen zur Prävention sexualisierter Gewalt sind in den verschiedenen Mitgliedsorganisationen unterschiedlich stark ausgeprägt. In den Landessportbünden stehen für die Präventionsarbeit überwiegend hauptberufliche Stellen und in jedem zweiten Landessportbund darüber hinaus auch ein spezifischer Finanzetat zur Verfügung. In den Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben sind diese Voraussetzungen seltener oder gar nicht gegeben.
- Der Umsetzungsstand zur Prävention sexualisierter Gewalt ist in Landessportbünden weiter fortgeschritten als in Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben.
- Alle Landessportbünde, 40% der Spitzenverbände und 23% der Verbände mit besonderen Aufgaben haben in den letzten fünf Jahren (2011 bis 2015) von Vorfällen oder Verdachtsfällen sexualisierter Gewalt erfahren und sich in verschiedenen Formen, z.B. durch Beratungen der Vereine, an der Bearbeitung der Fälle beteiligt.

Zur Situation der Prävention und Intervention in Sportvereinen

Im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Befragung von Sportvereinen zum Sportentwicklungsbericht wurden von gut 13.000 Sportvereinen Daten zur Prävention von sexualisierter Gewalt erhoben. Dadurch ist es erstmalig auch auf Vereinsebene an der Basis des organisierten Sports möglich, ein repräsentatives Bild zum Umsetzungsstand von Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu erhalten.

- Die Hälfte der befragten Vereine schätzt die Prävention sexualisierter Gewalt als ein relevantes Thema für Sportvereine ein.
- Gut ein Drittel der Vereine gibt an, sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport einzusetzen.
- Jeder zehnte Verein hat eine/-n Ansprechpartner/-in für die Prävention sexualisierter Gewalt oder für den Kinderschutz.
- Durchschnittlich haben die Vereine zwei definierte Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt implementiert, gleichzeitig ist in mehr als einem Drittel der Vereine keine spezifische Maßnahme vorhanden.
- Je größer der Verein ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Prävention sexualisierter Gewalt als ein relevantes Thema angesehen wird und Maßnahmen zur Prävention implementiert werden.
- Vereine mit bezahltem Führungspersonal stufen die Prävention sexualisierter Gewalt häufiger als relevant ein und setzen sich häufiger aktiv dafür ein als Vereine ohne bezahltes Führungspersonal.
- Vereine mit Frauen im Vorstand stufen die Prävention sexualisierter Gewalt eher als relevant ein und haben mehr Maßnahmen implementiert als Vereine ohne Frauen im Vorstand.
- Rund 2% der Sportvereine in Deutschland berichten von konkreten Verdachts-/Vorfällen im Bereich der sexualisierten Gewalt in den vergangenen fünf Jahren (2011 bis 2015).

3. Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Kaderathlet/-innen

In Modul 3 des Projekts wurde eine Befragung von Kaderathletinnen und -athleten durchgeführt, um zu untersuchen, welche Erfahrungen diese Personen mit dem Thema sexualisierte Gewalt im gemeinnützig organisierten Sport in Deutschland gemacht haben und wie diese Erfahrungen beschrieben werden können.

Beschreibung der Methode und Teilnehmenden

Die Studie wurde unter Federführung der Forschungsgruppe aus dem Universitätsklinikum Ulm durchgeführt. Die Athlet/-innen wurden von Mitarbeiter/-innen des Deutschen Olympischen Sportbundes bzw. des Deutschen Behindertensportverbandes über eine nicht personalisierte E-Mail-Adresse kontaktiert, um ihre Teilnahme gebeten und auf die Unabhängigkeit der Befragung von den jeweiligen Verbänden hingewiesen. Die E-Mail enthielt den Link zur Befragung und weitere Studieninformationen für die Teilnehmenden. Die angeschriebenen Personen wurden darauf hingewiesen, dass an der Befragung erst ab einem Alter von 16 Jahren teilgenommen werden kann, die Teilnahme freiwillig ist, jederzeit abgebrochen werden kann und eine Nicht-Teilnahme keine Konsequenzen mit sich bringt. Sie wurden weiterhin informiert, dass lediglich Wissenschaftler/-innen des Universitätsklinikums Ulm die Daten unter Berücksichtigung des Datenschutzes bearbeiten und keine Rohdaten an die Verbände gegeben werden. Das Ausfüllen aller Fragen des Fragebogens dauerte durchschnittlich 17 Minuten. Insgesamt 6.999 deutsche Kaderathlet/-innen wurden bezüglich der Teilnahme an der Befragung kontaktiert, davon liegen von 1.799 Personen (26% der Grundgesamtheit) ausreichend Daten zur Auswertung vor. Die Teilnehmenden stammen aus 128 verschiedenen Sportarten, die insgesamt 57 Sportverbände repräsentieren. Somit sind in unserer Stichprobe 93 von 107 Sportarten (87%) der Sportler/-innen ohne Behinderung und 35 von 43 Sportarten (81%) der Sportler/-innen mit körperlicher Behinderung vertreten. Da nicht jede Person auch jede Frage beantwortete, weichen die Anzahlen für die Antworten zu den einzelnen Fragen in der Regel von der Gesamtzahl der Teilnehmenden ab.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist weiblich (54%), das Durchschnittsalter liegt bei 21,5 Jahren. Verglichen mit der Grundgesamtheit der kontaktierten Kadersportler/-innen sind in unserer Stichprobe die Frauen somit etwas überrepräsentiert (nur 42% in der Grundgesamtheit), das Durchschnittsalter liegt leicht unter dem der Grundgesamtheit (22,2 Jahre). Die weitere Beschreibung der Befragten kann Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1 Beschreibung der Befragten nach demographischen und sportbezogenen Merkmalen

KATEGORIE		ANTEIL DER BEFRAGTEN
Geschlecht	*Männlich*	*46%*
	Weiblich	*54%*
Altersgruppen	*16 - 17 Jahre*	*27%*
	18 - 20 Jahre	*34%*
	21 - 30 Jahre	*31%*
	31 Jahre und älter	*8%*
Kaderzugehörigkeit	*A-Kader*	*18%*
	B-Kader	*29%*
	C-Kader	*36%*
	D/C- bzw. D-Kader	*17%*
Beruflicher Status	*Schüler/-in*	*37%*
	Studierende	*25%*
	Sportfördergruppe	*12%*
	Profisportler/-in	*8%*
	Vollzeit arbeitend	*8%*
	Auszubildende/-r	*5%*
	Teilzeit arbeitend	*3%*
Körperliche Behinderung		*7%*
Migrationshintergrund		*14%*

Einteilung von Erfahrungen sexualisierter Gewalt in Kategorien

Erfahrungen sexualisierter Gewalt im Sport werden in der Studie in drei verschiedene Kategorien eingeteilt.

Unter sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt sind folgende Ereignisse zusammengefasst: sexistische Witze; nachpfeifen oder in sexuell anzüglicher Weise nachrufen; sexuell anzügliche Bemerkungen; sexuell anzügliche Blicke; Mitteilungen mit sexuellem Inhalt; Bildnachrichten von betroffener Person in sexueller Position.

Unter sexuelle Grenzverletzungen fallen folgende Ereignisse: unangemessen nahekommen; unangemessene Berührungen allgemein; unangemessene Berührungen im Training; unangemessene Massagen; betroffene Person auffordern, mit ihr alleine zu sein; betroffene Person auffordern, sich vor anderen auszuziehen; sich vor betroffener Person exhibitionieren.

Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt meint folgende Ereignisse: unerwünschte Küsse, sexuelle Berührungen, versuchter Sex sowie Sex mit Penetration, jeweils gegen den eigenen Willen.

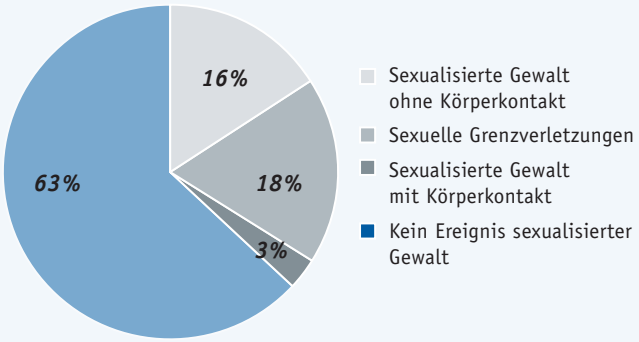
Bei der Kategorienbildung wurde nicht betrachtet, wie häufig Sportler/-innen die jeweiligen Ereignisse erfahren haben. Zudem waren Personen, die sexuelle Grenzverletzungen erfahren haben, möglicherweise gleichzeitig auch sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt ausgesetzt; Befragte, die von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt berichten, haben unter Umständen auch Ereignisse ohne Körperkontakt bzw. Grenzverletzungen erfahren.

Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt im Sport (Prävalenzen)

Insgesamt geben etwa vier von zehn befragten Kaderathlet/-innen an, bisher mindestens ein Ereignis mit sexualisierter Gewalt im Sportkontext erfahren zu haben. Davon waren dies bei einem/-r von sechs Befragten Ereignisse sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt, bei einer von fünf Personen sexuelle Grenzverletzungen, und bei einer von dreißig befragten Personen Erfahrungen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt (siehe Abbildung 1). Diese Zahlen entsprechen im Wesentlichen den Ergebnissen bevölkerungsrepräsentativer Befragungen in Deutschland (Allroggen et al., 2016) bzw. Europa (Krahé et al., 2014) und zeigen, dass Kadersportler/-innen sexualisierter Gewalt weder häufiger noch seltener ausgesetzt sind als die Allgemeinbevölkerung.

Die betroffenen Sportler/-innen waren bei der ersten Erfahrung sexualisierter Gewalt durchschnittlich 17 Jahre alt, davon waren 10% unter 14 Jahren und weitere 57% zwischen 14 und 17 Jahren alt. Erfahrungen sexualisierter Gewalt treten somit überwiegend erstmalig im Kindes- und Jugendalter auf.

Abbildung 1 Prävalenz der Erfahrungen sexualisierter Gewalt unter Kaderathlet/-innen im gemeinnützig organisierten Sport in Deutschland



Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt
Sexistische Witze; nachpfeifen oder in sexuell anzüglicher Weise nachrufen; sexuell anzügliche Bemerkungen; sexuell anzügliche Blicke; Mitteilungen mit sexuellem Inhalt; Bildnachrichten von betroffener Person in sexueller Position

Sexuelle Grenzverletzungen
Unangemessen nahekommen; unangemessene Berührungen allgemein; unangemessene Berührungen im Training; unangemessene Massagen; betroffene Person auffordern, mit ihr alleine zu sein; betroffene Person auffordern, sich vor anderen auszuziehen; sich vor betroffener Person exhibitionieren

Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt
Küsse, sexuelle Berührungen, versuchter Sex sowie Sex mit Penetration, jeweils gegen den eigenen Willen

Sieht man sich die Ereignisse für Subgruppen von Teilnehmenden an, so zeigt sich, dass Frauen und Mädchen signifikant häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen sind als Männer und Jungen (siehe Abbildung 2). Sportler/-innen mit nicht-heterosexueller Orientierung (homosexuell, bisexuell oder noch nicht sicher) erfahren sexualisierte Gewalt signifikant häufiger als heterosexuelle Athlet/-innen. Keine signifikanten Unterschiede gibt es hingegen zwischen Kadersportler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund sowie Kadersportler/-innen mit und ohne körperlicher Behinderung. Die Tatsache, dass für die letztgenannten Gruppen keine Unterschiede gefunden werden konnten, widerspricht den Ergebnissen bevölkerungsrepräsentativer Studien und ist ein Hinweis darauf, dass der Sport für diese Gruppen von Kindern und Jugendlichen besondere Schutzfaktoren bereit hält (Putnam, 2003).

Sexualisierte Gewalt tritt häufig nicht als isoliertes Phänomen auf, sondern ist vielfach mit körperlicher und/oder emotionaler Gewalt verbunden (Dong et al., 2004). Mit körperlicher Gewalt sind dabei Handlungen wie jemanden schütteln, schlagen oder würgen gemeint. Emotionale Gewalt beschreibt Handlungen von Mobbing über Erniedrigungen bis hin zur Androhung von körperlicher Gewalt. Auch für die befragten Kaderathlet/-innen zeigt sich, dass lediglich eine von fünfzig Personen, die von sexualisierter Gewalt berichteten, ausschließlich dieser ausgesetzt waren (siehe Abbildung 3). Mehr als die Hälfte der Betroffenen erfuhr außerdem emotionale Gewalt in irgendeiner Form, und zwei von fünf Befragten berichten, alle drei Gewaltformen mindestens einmal in ihrem Leben im Sportkontext erfahren zu haben. Auch bei Sportler/-innen finden sich demnach häufig sowohl Erfahrungen sexualisierter als auch emotionaler und körperlicher Gewalt.

Aus Forschung in anderen Bereichen ist bekannt, dass Erfahrungen sexualisierter Gewalt und eigene sexuell aggressive Handlungen häufig verknüpft sind (Paolucci et al., 2001). Dieser Befund kann für die Athlet/-innen ebenfalls bestätigt werden: Von denjenigen, die ein Ereignis sexualisierter Gewalt berichten, gibt eine von drei Personen (33%) an, auch selbst sexuell aggressives Verhalten gezeigt zu haben. Bei Befragten ohne diese Erfahrung ist es nur eine von elf Personen (9%). Hierbei ist jedoch zu beachten, dass es sich bei den eigenen sexuell aggressiven Verhaltensweisen fast ausschließlich um sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt handelt.

Detailinformationen zu Erfahrungen sexualisierter Gewalt

Insgesamt liegen von 195 befragten Sportler/-innen Detailinformationen zu Ereignissen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt vor, von 162 Athlet/-innen zu Ereignissen sexueller Grenzverletzungen und von 21 Befragten zu Erfahrungen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt[1]. Nachfolgend werden ausgewählte Charakteristika zu diesen drei Kategorien sexualisierter Gewalt vorgestellt (siehe dazu im Überblick die Tabelle 2).

Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt wird in der Hälfte der Fälle von einer einzelnen Person verübt, bei der anderen Hälfte der Ereignisse ist eine Gruppe von Personen beteiligt. Im Falle einer einzelnen sexuell aggressiven Person ist die überwiegende Mehrheit männlich und erwachsen, jedoch sind in einem von drei Fällen auch Jugendliche verantwortlich. Bei den meisten Ereignissen ist die sexuell aggressive Person ein/-e Sportler/-in aus dem eigenen oder einem fremden Verein, aber auch bei einem von fünf Fällen eine betreuende Person (z.B. Trainer/-in, Betreuer/-in, Physiotherapeut/-in). Meistens handelt es sich bei sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt um ein einmaliges Ereignis, in einigen Fällen liegt die Dauer aber bei bis zu einem Jahr oder

1 Andere Gesamtzahlen bei den weiteren Angaben kommen durch Mehrfachantworten bzw. fehlende Antworten zustande.

Abbildung 2 Übersicht der Prävalenzen für einzelne Gruppen von Athlet/-innen

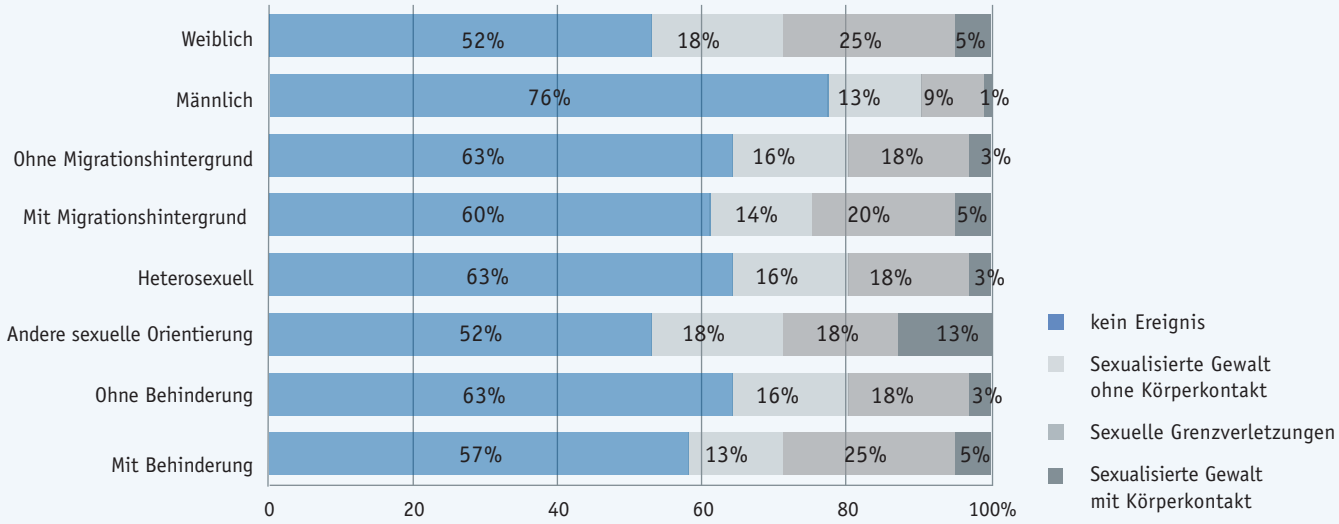
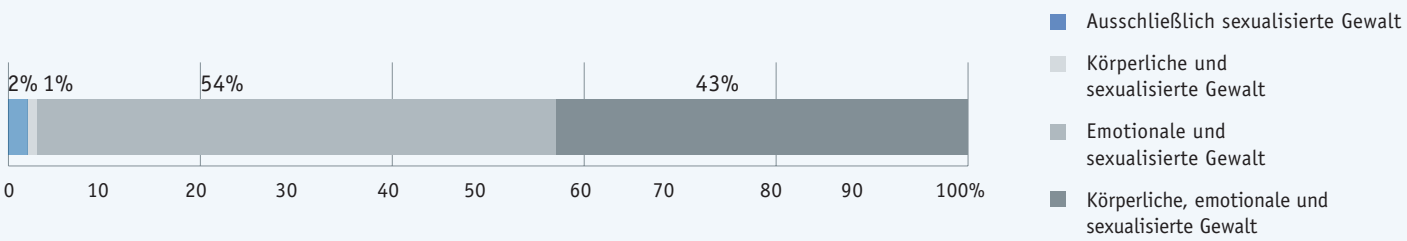


Abbildung 3 Überschneidung der Erfahrungen sexualisierter Gewalt mit Erfahrungen zu anderen Gewaltformen innerhalb des Sports



sogar darüber hinaus. Zwei von drei Ereignissen finden im Umfeld eines Sportvereins statt, gefolgt von Sportverbänden[2] und nachrangig anderen Institutionen im Feld des gemeinnützig organisierten Sports (z.B. Sportinternat, Eliteschule des Sports). Ort bzw. Anlass der Ereignisse ist mehrheitlich das reguläre Training, zudem wird häufig das Umfeld des Trainings mit Trainingslager/Lehrgang, das Trainingsgelände und/oder Fahrten zum und vom Training angegeben. Auch das Umfeld bzw. die Fahrt zu oder von einem Wettkampf wird von einigen Personen genannt.

Die überwiegende Mehrheit der Betroffenen von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt berichtet keine persönlichen Folgen durch die jeweiligen Erfahrungen. Jedoch geben jeweils eine/-r von zehn Betroffenen an, dass sie nach dem Ereignis unter psychischen Beschwerden litten bzw. die eigene Sportmotivation deutlich reduziert war. Wenige wechselten in Folge der Ereignisse die Trainingsgruppe, den Verein oder sogar die Sportart. Diese Angaben zeigen, dass auch sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt nicht als Bagatelldelikt zu sehen ist, sondern gerade bei längerer Dauer auch Folgen sowohl für die Betroffenen selbst als auch für die Vereine haben kann, wenn ein Talent aufgrund von Vorfällen den Verein oder sogar die Sportart wechselt.

Sexualisierte Gewalt im Bereich von sexuellen Grenzverletzungen

Sexuelle Grenzverletzungen werden fast ausschließlich durch eine einzelne Person begangen, zudem ist in der Regel eine männliche Person im Erwachsenenalter verantwortlich. Jedoch ist hier zu erwähnen, dass immerhin eine von 13 sexuell aggressiven Personen jugendlich ist und eine von 17 eine Frau. Im Gegensatz zu den Ereignissen ohne Körperkontakt ist die sexuell aggressive Person bei Grenzverletzungen in den meisten Fällen eine betreuende Person und nur in einem von fünf Fällen ein/-e andere/-r Sportler/-in. Bei der Mehrheit der Ereignisse handelt es sich um eine einmalige Erfahrung, jedoch liegt auch bei einigen die Dauer bei über einem Jahr. Etwas mehr als die Hälfte der Ereignisse findet in einem Sportverein statt, eines von vier in einem Sportverband und eines von acht an einem Olympiastützpunkt. Die meisten Betroffenen geben auch hier das reguläre Training bzw. das Umfeld des Trainings als Ort bzw. Anlass der Ereignisse an. Ein weiteres Drittel nennt einen Wettkampf.

Bei mehr als drei Viertel der Betroffenen blieb die Erfahrung einer sexuellen Grenzverletzung nach eigener Angabe ohne persönliche Folgen. Jedoch berichtet auch hier jeweils etwa eine von zehn Personen über deutlich reduzierte Sportmotivation bzw. psychische Beschwerden (bei wenigen Personen sogar länger als sechs Monate). Einige Betroffene wechselten die Trainingsgruppe und wenige den Verein bzw. die Sportart in Folge der erfahrenen sexuellen Grenzverletzungen.

Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Alle Athlet/-innen, die hier Angaben machten, berichten, dass die sexuell aggressive Person eine erwachsene und männliche Einzelperson war. Mehrheitlich handelte es sich um einen Betreuer oder um eine andere Person aus dem Vereinsumfeld, seltener um einen anderen Sportler. Die Dauer der Ereignisse variiert stark, jedoch sind mehr als die Hälfte keine einmaligen Erfahrungen.

2 Gemeint sind hier Kadermaßnahmen des Verbandes, also z.B. Kaderlehrgänge, -reisen oder -wettkämpfe.

Tabelle 2 Charakteristika sexualisierter Gewalt (jeweils % der Antworten) im Vergleich

	SEXUALISIERTE GEWALT OHNE KÖRPERKONTAKT (195 BEFRAGTE)	SEXUALISIERTE GEWALT IM BEREICH VON SEXUELLEN GRENZVERLETZUNGEN (162 BEFRAGTE)	SEXUALISIERTE GEWALT MIT KÖRPERKONTAKT (21 BEFRAGTE)
Anzahl sexuell aggressiver Personen	51% Einzelperson 49% Gruppe von Personen	96% Einzelperson 4% Gruppe von Personen	100% Einzelperson
Charakteristika der sexuell aggressiven Person	86% männlich 68% erwachsen 30% jugendlich	94% männlich 91% erwachsen 8% jugendlich	100% männlich 100% erwachsen
Beziehung der Betroffenen zur sexuell aggressiven Person	60% andere/-r Sportler/-in 20% betreuende Person 11% andere Person aus Verein	59% betreuende Person 19% andere/-r Sportler/-in 13% andere Person aus Verein	63% betreuende Person 21% andere Person aus Verein 11% andere/-r Sportler/-in
Dauer der Ereignisse	74% einmaliges Ereignis 17% Dauer bis ein Jahr 9% länger als ein Jahr	74% einmaliges Ereignis 19% Dauer bis ein Jahr 7% länger als ein Jahr	48% einmaliges Ereignis 38% Dauer bis ein Jahr 14% länger als ein Jahr
Umfeld der Ereignisse *(4 häufigste Nennungen)**	67% Verein 22% Verband 10% Sportinternat 9% Eliteschule des Sports	56% Verein 23% Verband 12% Olympiastützpunkt 5% Eliteschule des Sports	65% Verein 20% Olympiastützpunkt 10% Verband 5% Sportinternat
Anlass bzw. Ort der Ereignisse *(5 häufigste Nennungen)**	63% reguläres Training 25% Trainingslager/Lehrgang 23% Wettkampf 15% Trainingsgelände 10% sportbezogene Feier	56% reguläres Training 31% Wettkampf 27% Trainingslager/Lehrgang 10% Trainingsgelände 7% sportbezogene Feier	57% reguläres Training 38% private Treffen 29% nicht-öffentlicher Raum 29% Trainingslager/Lehrgang 19% sportbezogene Feier
Folgen für die Betroffenen *(wichtigste Nennungen)**	81% ohne Folgen 10% psychische Beschwerden 9% reduzierte Sportmotivation 4% Wechsel der Trainingsgruppe 2% Vereinswechsel	78% ohne Folgen 10% reduzierte Sportmotivation 8% psych. Beschwerden (2% länger) 5% Wechsel der Trainingsgruppe 2% Vereinswechsel	32% ohne Folgen 53% psych. Beschwerden (32% länger) 26% Vereinswechsel 16% Wechsel der Trainingsgruppe 11% Psychotherapie

** Bei dieser Frage waren mehrere Antworten möglich.*

Auch hier findet die Mehrheit der Ereignisse im Rahmen eines Sportvereins statt, gefolgt von Olympiastützpunkt, Verband und Sportinternat. Im Gegensatz zu den Ereignissen ohne Körperkontakt und den Grenzverletzungen sind Ort bzw. Anlass häufiger private Treffen in einem nicht-öffentlichen Raum und/oder in einem Büro/Seminarraum. Die überwiegende Mehrheit findet jedoch nach wie vor im Rahmen des Trainings bzw. Trainingsumfeld statt. Mehr als die Hälfte der betroffenen Personen berichtet über psychische Beschwerden aufgrund ihrer Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. Bei den meisten dauerten diese Beschwerden zudem mehr als sechs Monate lang an, und ein Teil der Athlet/-innen begab sich deswegen in Therapie. Ein Viertel der Betroffenen wechselte aufgrund der Erfahrungen den Verein, andere die Trainingsgruppe oder sogar die Sportart. Lediglich ein Drittel der Betroffenen gab an, aufgrund der Ereignisse keine persönlichen Konsequenzen erfahren zu haben.

Die Ergebnisse zeigen, dass es zum Teil deutliche Unterschiede in den Begleitumständen und Charakteristika der verschiedenen Schweregrade sexualisierter Gewalt gibt. Im Vergleich zu sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt und bei sexuellen Grenzverletzungen dauern Ereignisse sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt länger an. Es handelt sich in allen hier erhobenen Fällen um einen erwachsenen männlichen Einzeltäter, und auch die Anlässe der Ereignisse verschieben sich bei sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt häufiger in den privaten Bereich hinein. Dies bestätigt die Ergebnisse anderer Untersuchungen, die berichten, dass sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt von der sexuell aggressiven Person meistens über einen längeren Zeitraum dadurch vorbereitet wird, dass ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und anschließend ausgenutzt wird (Craven et al., 2006).

Andere Formen sexualisierter Gewalt finden häufiger auch in Gruppen, unter Sportler/-innen und im vergleichsweise öffentlichen Raum statt. Dieser Unterschied hat Folgen für die Präventionskonzepte der Sportorganisationen, die möglicherweise die verschiedenen Schweregrade sexualisierter Gewalt getrennt betrachten und bearbeiten sollten. Hierbei sollte jedoch nicht vergessen werden, dass sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt bzw. Grenzverletzungen auch als vorbereitendes Verhalten zur Anbahnung von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt eingesetzt wird.

Einfluss der Vereinskultur

In den Befragungsergebnissen zeigen sich deutliche Hinweise darauf, dass eine „Vereinskultur des Hinsehens und der Beteiligung" den Schutz vor sexualisierter Gewalt im Verein erhöht: Sportler/-innen, die sexualisierte Gewalt im eigenen Verein erfahren haben, berichten im Vergleich zu anderen Sportler/-innen, dass ihnen seltener eine Ansprechperson für Beschwerden bekannt war, dass Regeln für Verdachtsfälle weniger klar waren und dass die eigenen Trainer/-innen als dominanter und mächtiger wahrgenommen wurden. Diese Tendenzen sind noch ausgeprägter, wenn man sich nur die Fälle sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt ansieht. Die Größe eines Vereins oder die Dominanz eines Geschlechts in der Trainingsgruppe spielt jedoch keine Rolle. Demnach zeigen die bereits häufiger kommunizierten Schutzstrategien der Vereine gegen sexualisierte Gewalt durchaus ihre Wirkung, wenn sie konsequent umgesetzt und kommuniziert werden.

Marc Allroggen, Jeannine Ohlert, Corinna Gramm & Thea Rau

4. Zur Situation der Prävention und Intervention in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj

Im Folgenden werden zentrale Befunde der Befragung von Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj vorgestellt. Ausgangspunkt der Befragung war dabei u.a. die im Jahre 2010 von den Mitgliedsorganisationen verabschiedete Münchener Erklärung.

In dieser Erklärung verpflichten sich die Mitgliedsorganisationen konkrete Maßnahmen zur Sensibilisierung und Prävention einzuführen und Grundlagen sowie Kompetenzen zur Intervention bei sexualisierter Gewalt zu schaffen (DOSB, 2010). Die Münchener Erklärung kann somit als ein zentrales Steuerungsinstrument für die Umsetzung von Präventionsmaßnahmen im organisierten Sport bezeichnet werden. Die Erklärung beinhaltet klare Sollens-Vorgaben für die Prävention sexualisierter Gewalt (vgl. Rulofs et al., 2016; Thiel, 1997). Mit der vorliegenden Untersuchung wird deutlich, welche der Vorgaben rund sechs Jahre später von den Mitgliedsorganisationen umgesetzt worden sind.

Methodische Vorgehensweise und Stichprobe

Die Studie wurde unter Federführung der Deutschen Sporthochschule Köln durchgeführt und basiert auf einer standardisierten Online-Erhebung. Die Befragung richtete sich an alle Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj, d.h. an 22 Landessportbünde (LSB)[1], 62 Spitzenverbände (SV) und 20 Verbände mit besonderen Aufgaben (VmbA). Als Zielgruppe der Befragung wurde die auf der Homepage der dsj öffentlich zugängliche Kontaktliste der Ansprechpersonen für die Prävention sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen ausgewählt, um die themenbezogenen Expert/-innen in den jeweiligen Verbänden zu befragen. Da in einigen Mitgliedsorganisationen die Bearbeitung des Themas in der jeweiligen Jugendorganisation (z.B. Landessportjugend, Jugendorganisation des SV) verankert ist, richtete sich die Befragung in diesen Mitgliedsorganisationen dann an die jeweilige Ansprechperson der Jugendorganisation. Die zu befragenden Personen wurden im Herbst 2015 mit Hilfe einer E-Mail kontaktiert; über den darin enthaltenen Link war die Befragung unmittelbar zugänglich. Im Schnitt benötigten die Teilnehmer/-innen 37 Minuten zur Beantwortung der Fragen. Dabei wurden Fragen zu verschiedenen Themenbereichen gestellt, wie z.B. zur Verankerung und Ausstattung der Position des/-r Ansprechpartners/-in im Verband, zu den Vorerfahrungen und Aufgaben der Ansprechpartner/-innen, zur Umsetzung von Präventionsmaßnahmen im Verband und zur Intervention bei Verdachts-/Vorfällen. Strukturelle Besonderheiten der verschiedenen Verbandstypen (LSB vs. SV vs. VmbA) wurden bei der Gestaltung der Fragebögen berücksichtigt, so dass alle Mitgliedsorganisationen einen gemeinsamen Kern an Fragen erhielten, der jedoch um verbandstypspezifische Items ergänzt wurde. Auf dieser Basis kann ein umfassendes Bild des Arbeitsfeldes der Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen beschrieben werden, wobei nachfolgend ausgewählte zentrale Befunde präsentiert werden. Die Rücklaufquoten zur Befragung sind im Vergleich zu ähnlichen Erhebungen als hoch zu bewerten (Tabelle 3): 100% der Landessportbünde nahmen an der Erhebung teil, 68% der Spitzenverbände und 65% der Verbände mit besonderen Aufgaben[2]. Da nicht alle Teilnehmer/-innen jede Frage der Erhebung beantwortet haben, liegen Schwankungen in den Gesamtzahlen der Antworten bei den nachfolgend dargestellten Befunden vor. Die Teilnehmer/-innen der Befragung sind im Schnitt 41 Jahre alt, 60% weiblich und 40% männlich.

Tabelle 3 Teilnahmequoten der Befragung in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj

	ANZAHL GESAMT	ANZAHL DER BEANTWORTETEN FRAGEBÖGEN	RÜCKLAUF
Landessportbünde (LSB)	*22*	*22*	*100%*
Spitzenverbände (SV)	*62*	*42*	*68%*
Verbände mit besonderen Aufgaben (VmbA)	*20*	*13*	*65%*
Gesamt	*104*	*77*	*78%*

Verankerung der Ansprechpartner/-innen für Prävention sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen

Die von den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj verabschiedete Münchener Erklärung beinhaltet als zentrale Selbstverpflichtung, eine Vertrauensperson als Ansprechpartner/-in für sexualisierte Gewalt zu benennen und „Ressourcen für die Entwicklung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zur Verfügung zu stellen" (DOSB, 2010, S. 2). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob in den letzten Jahren solche Ansprechpartner/-innen und entsprechende Ressourcen für die Prävention sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen verankert wurden. Insgesamt zeigen die Daten dazu deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Verbandstypen (LSB vs. SV vs. VmbA), die sowohl auf eine unterschiedliche Relevanzsetzung der Thematik hinweisen, als auch in den Strukturen und Zielsetzungen der drei Verbandstypen begründet sein können.

In allen Landessportbünden, in 80% der Spitzenverbände und in 54% der Verbände mit besonderen Aufgaben ist eine spezifische Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Gewalt vorhanden (Tabelle 4).[3] Im Durchschnitt existiert die Ansprechperson in den Landessportbünden seit knapp sieben Jahren und in den anderen Verbänden seit ca. vier Jahren. Während in den Landessportbünden die deutliche Mehrheit (89%) der Ansprechpersonen hauptberuflich tätig ist, liegt der Anteil in den Spitzenverbänden mit 54% deutlich niedriger,

1 In den Bundesländern Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wurden auch die dort je existierenden drei regionalen Untergliederungen befragt, so dass sich die Gesamtzahl von 22 befragten Organisationen auf Ebene der Landessportbünde ergibt.

2 Von den insgesamt 20 Verbänden mit besonderen Aufgaben sind zehn Mitglied in der Deutschen Sportjugend, d.h. auch mit Aufgaben im Bereich der sportlichen Förderung von Kindern und Jugendlichen befasst. Von diesen zehn Verbänden mit besonderen Aufgaben, die zugleich Mitglied in der dsj sind, haben sich sieben an der Befragung beteiligt.

3 Von den sieben befragten Verbänden mit besonderen Aufgaben, die Mitglied in der dsj sind, haben fünf angegeben, eine/-n Ansprechpartner/-in für die Prävention sexualisierter Gewalt zu haben.

Tabelle 4 Ressourceneinsatz und Verankerung der Ansprechpartner/-innen für Prävention sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj

	LSB (N = 15-22)	**SV** (N = 28-41)	**VmbA** (N = 3-13)
Ansprechpartner/-in für Prävention sexualisierter Gewalt vorhanden	100% (22)	80% (32)	54% (7)
Ansprechpartner/-in benannt seit:	6,7 Jahren	4,0 Jahren	4,5 Jahren
hauptberuflich	89% (16)	54% (15)	14% (1)
ehrenamtlich mit Aufwandsentschädigung	6% (1)	7% (2)	0% (0)
ehrenamtlich ohne Bezahlung	6% (1)	39% (11)	86% (6)
durchschnittlicher Arbeitsumfang pro Woche	12,3 h	2,1 h	0,7 h
spezif. Finanz-Etat vorhanden	50% (11)	15% (6)	0% (0)
Höhe der finanziellen Mittel im Durchschnitt (für das Jahr 2015)	35.509 €	9.100 €	0 €
spezif. Arbeitsgruppe/-gremium vorhanden	18% (4)	20% (8)	15% (2)

und bei den Verbänden mit besonderen Aufgaben ist nur eine Ansprechperson hauptberuflich beschäftigt. Hier wiederum überwiegen die Ehrenamtlichen (86%), die diese Aufgabe sogar ohne jede Aufwandsentschädigung wahrnehmen. Entsprechend unterschiedlich gestaltet sich der Arbeitsumfang für diese Position: In den Landessportbünden befassen sich die Ansprechpartner/-innen durchschnittlich gut zwölf Stunden pro Woche mit der Thematik, während die Arbeitsumfänge in den anderen Verbänden deutlich niedriger sind (gut zwei Stunden pro Woche bei den Spitzenverbänden, knapp eine Stunde bei den Verbänden mit besonderen Aufgaben). Die Hälfte der Befragten in den Landesportbünden verfügt über spezifische finanzielle Ressourcen für Maßnahmen im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt (durchschnittlich 35.509 € im Jahr 2015), während die finanzielle Ausstattung bei den Spitzenverbänden deutlich seltener gegeben ist (in 15% der Fälle) und geringer ausfällt (durchschnittlich 9.100 € im Jahr 2015). Insgesamt zeigt sich bei den zur Verfügung stehenden Finanzetats in den Landessportbünden und Spitzenverbänden eine große Spannweite. Bei den Verbänden mit besonderen Aufgaben ist eine finanzielle Ausstattung für das Thema gar nicht gegeben. Spezifische Arbeitsgruppen zur Prävention sexualisierter Gewalt wurden insgesamt selten (in bis ein Fünftel der Mitgliedsorganisationen) eingerichtet.

Werden diese Befunde vor dem Hintergrund der o.g. Selbstverpflichtungen bewertet, so ist festzuhalten, dass die Vorgaben der Münchener Erklärung im Bereich der strukturellen Verankerung von Positionen und Ressourcen bisher am stärksten von den Landessportbünden umgesetzt wurden. Da in allen Landessportbünden ein/-e Ansprechpartner/-in für das Thema existiert, haben Sportvereine bundesweit die Möglichkeit, Unterstützung und Beratung zum Thema zu erhalten. Geringer ausgeprägt ist die Umsetzung bei den nationalen Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben.

Diese Befundlage ist vor dem Hintergrund der Aufgabenstellungen und Strukturen der verschiedenen Mitgliedsorganisationen einzuordnen. Während sich die Landessportbünde allgemein eher mit übergeordneten Aufgaben der Sportentwicklung befassen und dabei in der Regel über entsprechende Geschäftsstellen mit hauptberuflichem Personal verfügen, fokussieren die Spitzenverbände die Förderung des Wettkampf- und Leistungssports ihrer Sportart. Die Verbände mit besonderen Aufgaben stellen insgesamt eine sehr heterogene Gruppe von Organisationen mit verschiedensten Aufgabenschwerpunkten dar und verfügen über vergleichsweise kleine Geschäftsstellen mit einem geringeren Anteil an hauptberuflichem Personal. Diese Schwerpunktsetzungen und Strukturen mögen dazu beitragen, dass die Landessportbünde eher Positionen und Ressourcen für die Prävention sexualisierter Gewalt bereitstellen als die anderen Verbandstypen. Ob der geringere Ressourceneinsatz der Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben angemessen ist, bleibt zunächst eine offene Frage.

Einschätzungen zur Situation und Relevanz der Prävention sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen

Um die Einstellungen zur Relevanz und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zu erheben, erhielten die Teilnehmer/-innen Fragen zur Bedeutung des Themas im Verband, zur Kommunikation und den vorliegenden Kenntnissen sowie zum Grad der Präventionsaktivität. Die Befragten konnten auf einer fünfstufigen Skala angeben, inwieweit die Aussagen zutreffen (siehe Tabelle 5).

Fast alle befragten Mitgliedsorganisationen stimmen der Aussage zu, dass die Prävention von sexualisierter Gewalt ein relevantes Thema für Verbände im organisierten Sport sei. Grundsätzlich ist also die Relevanzsetzung des Themas in allen Verbänden hoch ausgeprägt. Unterschiede zeigen sich jedoch in den Einschätzungen der Befragten zur Umsetzung des Themas. So sind z.B. die Befragten in den Landessportbünden deutlich häufiger davon überzeugt, dass ihr Verband über fundierte Kenntnisse zur Prävention sexualisierter Gewalt verfügt und sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport einsetzt. So gut wie keine Unterschiede zeigen sich bezüglich der Einschätzungen zur Kommunikation: Rund zwei Drittel der befragten Verbände stimmen der Aussage zu, dass in ihrem Verband über sexualisierte Gewalt und präventive Maßnahmen offen gesprochen werde.

Maßnahmen zur Prävention in den Verbänden

Die Prävention von sexualisierter Gewalt kann über eine Reihe an spezifischen Maßnahmen in den Verbänden umgesetzt werden. Einige konkrete Elemente werden in der Münchener Erklärung vorgegeben, wie z.B. Satzungen zu prüfen und sich darin gegen sexualisierte Gewalt auszusprechen, die Thematik in Qualifizierungsmaßnahmen zu integrieren, Mitarbeiter/-innen über Selbstverpflichtungen (z.B. Ehrenkodizes) für die Prävention sexualisierter Gewalt zu sensibilisieren und einen Verfahrensplan zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen (Beschwerdemanagement) zu installieren.

In der Befragung wurde den Teilnehmer/-innen eine Reihe an Items zur Umsetzung von Präventionsmaßnahmen vorgelegt, wobei die Befragten jeweils angeben konnten, ob diese Maßnahme bereits im Verband „vorhanden" ist, „noch nicht vorhanden, aber in Planung" ist oder „nicht vorhanden und nicht geplant" ist (Abbildung 4). Die Auswahl der dargestellten Items orientiert sich dabei an der Münchener Erklärung

Tabelle 5 Einschätzungen zur Prävention sexualisierter Gewalt in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj
[Skala von „trifft voll zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5)]

	LSB (N = 22)		SV (N = 41)		VmbA (N = 13)	
	Zustimmung (1 und 2)	Mittelwert (Skala 1-5)	Zustimmung (1 und 2)	Mittelwert (Skala 1-5)	Zustimmung (1 und 2)	Mittelwert (Skala 1-5)
Die Prävention sexualisierter Gewalt ist ein relevantes Thema für Verbände im organisierten Sport.	86%	1,5	85%	1,5	100%	1,1
Unser Verband verfügt über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt.	77%	1,9	39%	2,7	39%	3,0
Unser Verband setzt sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport ein.	86%	1,6	49%	2,6	46%	2,6
In unserem Verband wird über sexualisierte Gewalt und präventive Maßnahmen offen gesprochen.	68%	2,0	63%	2,2	62%	2,5

sowie den allgemeinen fachlichen Standards zur Prävention sexualisierter Gewalt in Institutionen (Wolff, 2015). Bei der Darstellung werden die Befunde für die Verbände mit besonderen Aufgaben nicht aufgeführt, da hier vergleichsweise wenige Antworten vorlagen. Von den 13 in Abbildung 4 dargestellten Präventionsmaßnahmen haben die Landessportbünde durchschnittlich 7,9 Maßnahmen umgesetzt, die Spitzenverbände 4,9 und die Verbände mit besonderen Aufgaben 2,5.

Bei den Landesportbünden zeigt sich, dass fast alle aufgeführten Präventionsmaßnahmen in mindestens knapp der Hälfte bis zu vier Fünftel der Organisationen und mehr vorhanden sind. Sind einzelne Maßnahmen noch nicht implementiert, gibt ein guter Teil der Landessportbünde an, dass diese in Planung seien. Nur ein geringer Anteil von LSBs sieht die aufgeführten Maßnahmen überhaupt nicht vor. Dabei sind konkrete Maßnahmen für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen (z.B. Regeln für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen; Stärkung der Selbstbehauptung) oder die Partizipation der Kinder und Jugendlichen an den Präventionsaktivitäten am seltensten implementiert und am häufigsten nicht vorgesehen. Knapp 20% bis gut 30% der Landessportbünde ziehen die jeweilige Maßnahme für Kinder und Jugendliche auch perspektivisch nicht in Betracht. Über die in Abbildung 4 dargestellten Daten hinaus zeigt sich auch in weiteren Teilen der Erhebung, dass die Mitgliedsorganisationen Maßnahmen zur direkten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen seltener als andere Maßnahmen an deren Untergliederungen (wie z.B. Vereine) empfehlen.

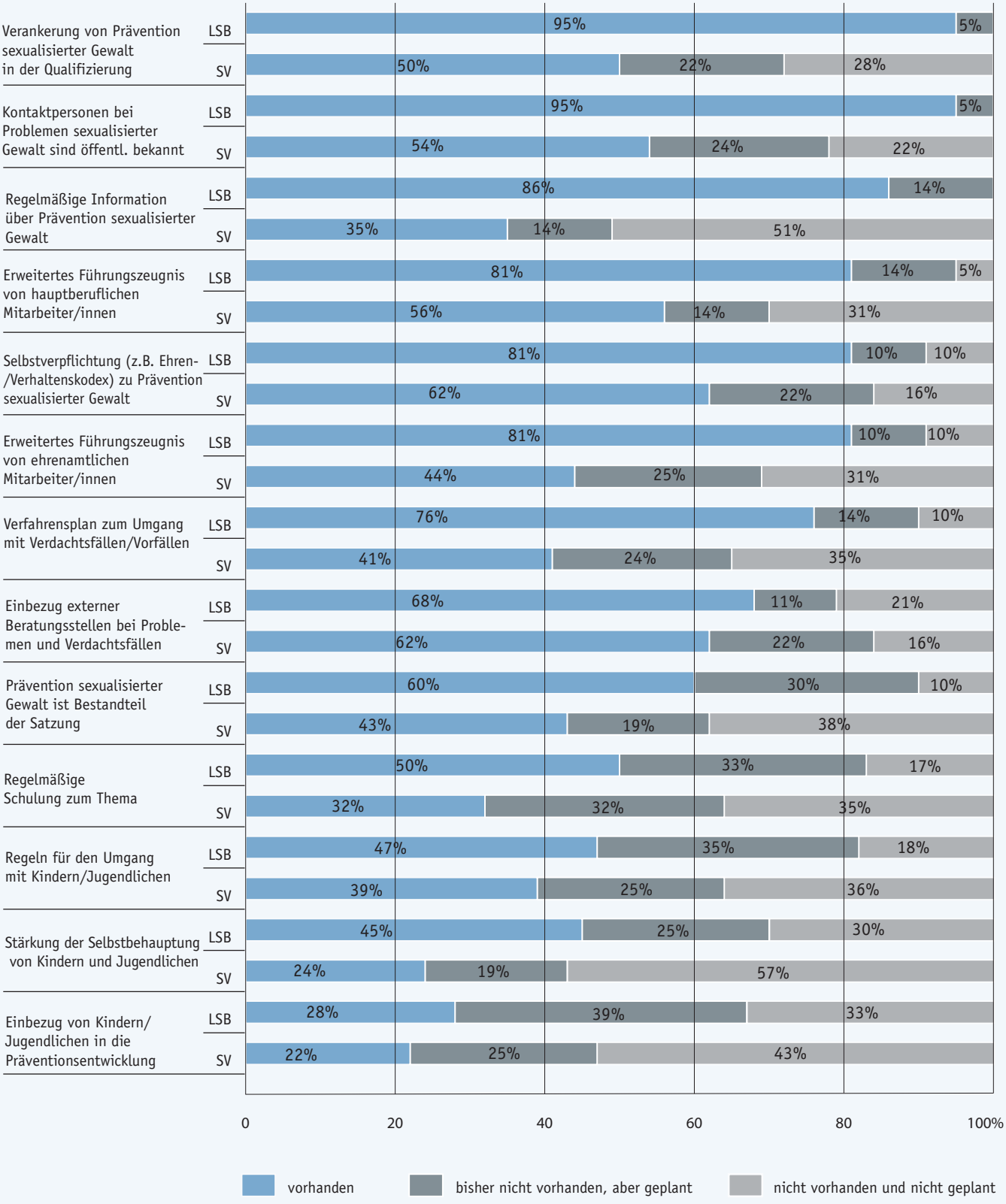
In den Spitzenverbänden ist der Umsetzungsstand von Präventionsmaßnahmen vergleichsweise niedriger. Am häufigsten werden hier (in jeweils 62% der Spitzenverbände) die Selbstverpflichtung der Mitarbeitenden (durch z.B. einen Ehrenkodex) oder der Einbezug externer Beratungsstellen bei Problemen oder Verdachtsfällen umgesetzt. Die Hälfte der Spitzenverbände hat das Thema in die Qualifizierung integriert und auch hier stehen Maßnahmen zur Stärkung oder zum Einbezug von Kindern und Jugendlichen am unteren Ende des Rankings von vorhandenen Maßnahmen (in gut einem Fünftel der Spitzenverbände).

Werden die Daten auf Korrelationen geprüft, um zu ermitteln, ob es systematische strukturelle Einflussfaktoren auf den Umsetzungsstand der Präventionsmaßnahmen gibt, zeigen sich folgende Ergebnisse: Weder der Anteil der Kinder und Jugendlichen (unter 18 Jahren) an den Mitgliedern der Verbände, noch die Geschlechterverteilung in den hauptberuflichen und ehrenamtlichen Führungsgremien der Verbände scheint einen Einfluss auf den Umsetzungsstand der Präventionsmaßnahmen zu haben. Das Vorhandensein von Präventionsmaßnahmen scheint auch nicht mit der Hauptberuflichkeit (vs. Ehrenamtlichkeit) oder dem Geschlecht (weiblich vs. männlich) der Ansprechpersonen für die Prävention sexualisierter Gewalt zu korrelieren. Allerdings zeigen die Daten, dass das Vorhandensein von Präventionsmaßnahmen mit den finanziellen Ressourcen und der Existenz von Arbeitsgruppen zusammenhängt. So sind in den Mitgliedsorganisationen, die einen eigenen Finanzetat oder eine spezifische Arbeitsgruppe zur Prävention sexualisierter Gewalt eingerichtet haben, häufiger Maßnahmen vorhanden, als in denen ohne solche Bedingungen. Auch zeigt sich in den Daten, dass diejenigen Organisationen, die in den letzten Jahren bereits konkrete Verdachts- oder Vorfälle im Bereich der sexualisierten Gewalt hatten, eher Präventionsmaßnahmen eingeführt haben bzw. mit der Einführung von Präventionsmaßnahmen eine Sensibilisierung für Verdachtsfälle korreliert.

Unterstützung und Unterstützungsbedarf der Mitgliedsorganisationen bei der Prävention sexualisierter Gewalt

Werden die Mitgliedsorganisationen danach gefragt, von welchen anderen Organisationen sie bezüglich der Prävention sexualisierter Gewalt Unterstützung erhalten, so zeigt sich sehr deutlich, wie wichtig die Unterstützung des DOSB oder der dsj für die Sportverbände ist. Alle Landessportbünde, gut 90% der Spitzenverbände und 85% der Verbände mit besonderen Aufgaben bestätigen, dass sie Unterstützung durch den obersten Dachverband im Sport erhalten. Bei den Landessportbünden folgen dann an zweiter Stelle die externen Fachberatungsstellen. 91% der Landesverbände im Sport werden von solchen externen Fachstellen in der Präventionsarbeit unterstützt, während die Spitzenverbände (28%) und Verbände mit besonderen Aufgaben (7%) seltener mit externen Fachstellen kooperieren. Bei den Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben werden hingegen die Landessportbünde am zweit-

Abbildung 4 Präventionsmaßnahmen in den Landessportbünden und Spitzenverbänden (LSB: N = 17-21; SV: N = 35-38)



(durch Rundungen ergibt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau 100)

häufigsten zur Unterstützung hinzugezogen (SV: 59%; VmbA: 23%). Auch 68% der Landessportbünde geben an, dass sie Unterstützung und Rat durch andere Landessportbünde erfahren, was als Hinweis auf die hohe Relevanz der Landessportbünde als fachliche Impulsgeber im Themenfeld gewertet werden kann. Gut 30% der Landessportbünde (13% SV und 8% VmbA) nehmen auch Unterstützungsangebote der Polizei wahr.

Zusammenfassend lässt sich für die Mitgliedsorganisationen also festhalten, dass der DOSB und die dsj eine wichtige Position für die fachliche Unterstützung und Beratung im Themenfeld

Tabelle 6 Unterstützungsbedarfe bei der Umsetzung der Prävention sexualisierter Gewalt *(Mehrfachnennungen möglich)*

UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE	LSB (N = 22)	SV (N = 39)	VmbA (N = 13)
Durchführung einer Risikoanalyse	50%	31%	31%
Beratung zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen	46%	36%	31%
Vermittlung von Kontaken/ Aufbau von Netzwerken	36%	36%	15%
Erstellung eines Schutzkonzeptes	23%	44%	31%
Gestaltung von Informationsmaterialien	14%	33%	46%
Planung und Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen	5%	39%	39%
Kein Unterstützungsbedarf	14%	18%	23%
Sonstiges	9%	8%	0%

haben. Dies bestätigen auch die Antworten der Befragten zur Einschätzung, wie hilfreich verschiedene Empfehlungen oder Vorgaben bei der Entwicklung von Präventionsmaßnahmen im eigenen Verband sind (z.B. Handlungsleitfaden der dsj, Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes, Empfehlungen des Runden Tisches gegen sexuellen Kindesmissbrauch oder von anderen Fachstellen). Bei einer insgesamt positiven Beurteilung dieser verschiedenen Empfehlungen und Vorgaben, wird der von der Deutschen Sportjugend veröffentlichte Handlungsleitfaden zur Prävention sexualisierter Gewalt von den Mitgliedsorganisationen am höchsten bewertet.

Werden die Organisationen danach gefragt, in welchen Bereichen sie Unterstützungsbedarf zur besseren Umsetzung der Prävention sexualisierter Gewalt haben (siehe Tabelle 6), so geben die Landessportbünde am häufigsten an, Unterstützung bei der Durchführung einer Risikoanalyse (50%) sowie der Beratung zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen (46%) zu benötigen. Am seltensten sind sie angewiesen auf Unterstützung bei der Gestaltung von Informationsmaterialien oder der Planung und Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen.

Die Spitzenverbände haben am häufigsten Unterstützungsbedarf bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes (44%), gefolgt von der Planung und Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen (39%), der Beratung zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen und dem Aufbau von Netzwerken (je 36%). Knapp ein Fünftel der Spitzenverbände gibt an, keinen Unterstützungsbedarf zu haben.

Die Sportverbände mit besonderen Aufgaben benötigen am häufigsten Unterstützung bei der Gestaltung von Informationsmaterialien (46%) und der Planung und Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen (39%). Immerhin knapp ein Viertel der Verbände mit besonderen Aufgaben hat gar keinen Unterstützungsbedarf.

Zusammenfassend lässt sich für die Analyse der Unterstützungsbedarfe festhalten, dass sich diese bei den drei Verbandstypen unterscheiden. Während die Landessportbünde besonderen Bedarf in der Durchführung von Risikoanalysen und beim Umgang mit konkreten Verdachts-/Vorfällen haben und weniger Unterstützung bei den grundlegenden Maßnahmen zur Sensibilisierung anzeigen, benötigen z.B. die Verbände mit besonderen Aufgaben noch häufiger Unterstützung bei der Einführung von Sensibilisierungsmaßnahmen im Bereich der Information und Qualifizierung. Dies entspricht dem Status Quo der bisher umgesetzten Maßnahmen, denn die Landessportbünde haben im Vergleich zu den anderen Verbandstypen bereits mehr Maßnahmen zur grundlegenden Sensibilisierung im Themenfeld angestoßen.

Verdachtsfälle und Umgang damit

Um zu erheben, ob und wie häufig die Sportverbände mit Verdachtsäußerungen oder Vorfällen sexualisierter Gewalt konfrontiert werden, wurden die Befragten um Angaben hierzu gebeten. Dabei bezogen sich die Antworten auf den in der Einleitung dargelegten weiten Begriff von sexualisierter Gewalt, d.h. es wurden neben Vorfällen mit Körperkontakt auch solche ohne Körperkontakt sowie grenzverletzendes Verhalten erhoben.

Alle Landessportbünde, 40% der Spitzenverbände und 23% der Verbände mit besonderen Aufgaben zeigen an, in den letzten fünf Jahren (von 2011 bis 2015) von solchen Vorfällen oder Verdachtsfällen erfahren zu haben. Dabei berichten die Landessportbünde von insgesamt 218 Fällen, die Spitzenverbände von 42 Fällen und die Verbände mit besonderen Aufgaben von 5 Fällen. Dabei ist nicht auszuschließen, dass die Befragten in den verschiedenen Mitgliedsorganisationen von den gleichen Fällen erfuhren.

Genauere Daten zu den Verdachts-/Vorfällen wurden in Bezug auf die letzten beiden bekannt gewordenen Vorfälle erhoben. Hier zeigt sich u.a., dass knapp 80% der Betroffenen in den berichteten Fällen weiblich sind und 20% männlich, und gut drei Viertel der betroffenen Personen unter 18 Jahre alt sind. Die Verursacher/-innen in den berichteten Fällen sind ausschließlich männlich und überwiegend erwachsen. In gut 40% der Fälle wurde die Polizei eingeschaltet und in 33% wurde eine professionelle externe Beratung hinzugezogen. In 23% der Fälle wurde auch Rat und Unterstützung beim DOSB/der dsj oder einem anderen Sportverband eingeholt. In einem Fünftel der Fälle hatte der Vorfall auch rechtliche Konsequenzen, wie z.B. den Ausschluss der verursachenden Person aus dem Verein oder einen Lizenzentzug.

Bettina Rulofs, Ingo Wagner & Ilse Hartmann-Tews

5. Zur Situation der Prävention und Intervention in Sportvereinen

Die Befragung der Sportvereine erfolgte im Rahmen des Sportentwicklungsberichts 2015/16. Zweck der regelmäßigen Untersuchungen von Sportvereinen im Rahmen der Sportentwicklungsberichte ist es, den Entscheidungsträger/-innen im gemeinnützig organisierten Sport sowie in der öffentlichen Sportpolitik und -verwaltung systematische Informationen zur Entwicklung der Sportvereine in Deutschland an die Hand zu geben. Erstmalig wurden 2015 in die Erhebung Fragen zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sportverein aufgenommen.

Stichprobe und Rücklauf

Die Erhebung wurde Ende 2015 als Online-Befragung über drei Monate durchgeführt. Als Grundlage für die Stichprobe dienten die von den Landessportbünden zur Verfügung gestellten E-Mail-Adressen der Vereine. Von den insgesamt 90.240 Sportvereinen in Deutschland (DOSB, 2015) wurden knapp 78.800 E-Mail-Adressen übermittelt. Die Stichprobe wurde um diejenigen Vereine bereinigt, die aus verschiedenen Gründen wie bspw. fehlerhafte E-Mail-Adressen und Absagen nicht an der Befragung teilgenommen haben. Aus dieser bereinigten Stichprobe (75.845 Vereine) konnten insgesamt 20.546 Befragungen realisiert werden, was einem Rücklauf von rund 27% entspricht.

Die Auswertung wurde mit gewichteten Daten in Bezug auf die Größe der Vereine vorgenommen, um die Grundgesamtheit der deutschen Sportvereine möglichst repräsentativ darzustellen. Hierzu wurden alle Vereine der Grundgesamtheit anhand der Mitgliederzahlen in fünf Größenklassen eingeteilt (bis 100 Mitglieder; 101 bis 300 Mitglieder; 301 bis 1.000 Mitglieder; 1.001 bis 2.500 Mitglieder und über 2.500 Mitglieder) und die Vereine in jedem Bundesland nach den Größenklassen gruppiert. Diese Größenklassenverteilung in der Grundgesamtheit wurde anschließend durch Gewichtungsfaktoren in den Datensatz der Stichprobe übertragen. Der vorliegende gewichtete Datensatz der Stichprobe von 20.546 Vereinen ist somit in Bezug auf die regionale Verteilung der Größenklassen der Sportvereine in Deutschland repräsentativ.

Da die Online-Befragung des Sportentwicklungsberichts sehr umfangreich ist und nicht alle Vereine alle Abschnitte beantworten, basiert die Auswertung der Daten zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt auf insgesamt 13.058 Vereinen, die zu diesem Bereich Auskunft gegeben haben.

Einschätzung zur Situation und Relevanz der Prävention sexualisierter Gewalt in den Vereinen

In der Befragung der Vereine wurde wie auch in der Befragung der Verbände ein weites Verständnis von sexualisierter Gewalt zugrunde gelegt und dieses auch zu Beginn der Befragung erläutert (siehe Einleitung). Um zu ermitteln, wie die Vereine das Thema Prävention sexualisierter Gewalt wahrnehmen und damit umgehen, wurden Fragen zur Relevanz des Themas im Verein, zur Kommunikation und den vorliegenden Kenntnissen, sowie zum Grad der diesbezüglichen Präventionsaktivität im Verein gestellt. Die Vereine konnten auf einer fünfstufigen Skala angeben, inwieweit die Aussagen zutreffen.

Knapp die Hälfte der Vereine erachtet die Prävention sexualisierter Gewalt als ein relevantes Thema (vgl. Tabelle 7), gut ein Drittel pflegt vereinsintern auch eine offene Kommunikation über dieses Thema, verfügt nach eigener Einschätzung über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt und setzt sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport ein.

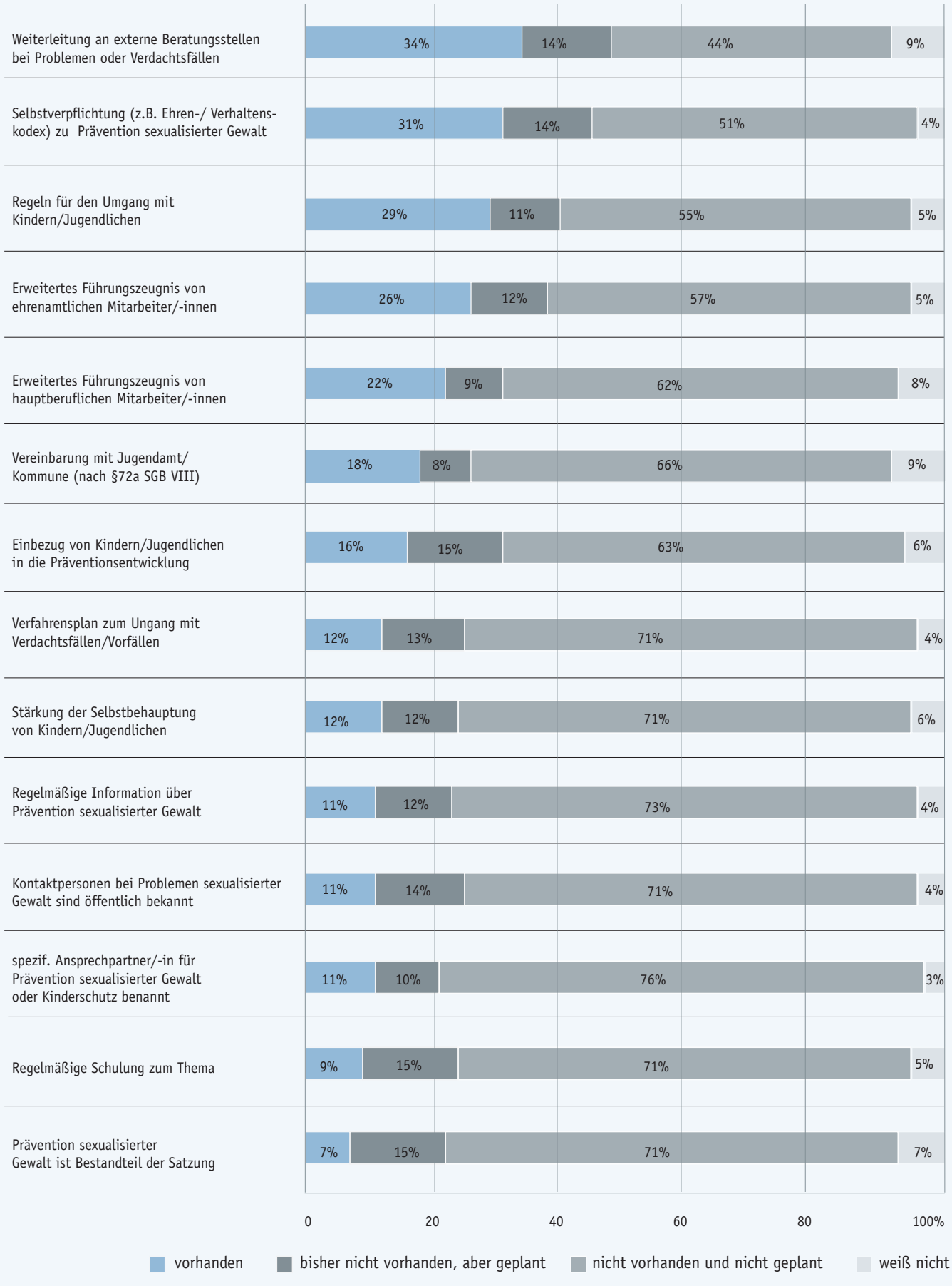
Tabelle 7 Einschätzungen zur Prävention sexualisierter Gewalt in den Vereinen (N = 13.058)
[Skala von „trifft voll zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5)]

	Zustimmende Vereine [1 und 2]	Mittelwert
Die Prävention sexualisierter Gewalt ist ein relevantes Thema für Sportvereine	49%	2,7
Unser Verein verfügt über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt	36%	3,1
Unser Verein setzt sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport ein	38%	3,1
In unserem Verein wird über sexualisierte Gewalt und präventive Maßnahmen offen gesprochen	39%	3,0

Ein differenzierterer Blick in die Daten zeigt große Unterschiede zwischen den Vereinen in der Einschätzung der aktuellen Situation. Unterscheidet man die Vereine nach strukturellen Faktoren wie bspw. Vereinsgröße, Anzahl der Sparten im Verein, Vorhandensein von hauptamtlichem Führungspersonal oder von Frauen im Vorstand, ergeben sich deutliche Unterschiede in der Relevanz der Prävention sexualisierter Gewalt.

Je größer die Vereine sind, desto häufiger geben sie an, dass die Prävention sexualisierter Gewalt ein relevantes Thema für Sportvereine sei, dass in ihrem Verein offen über sexualisierte Gewalt und präventive Maßnahmen kommuniziert werde, dass fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung sexualisierter Gewalt vorlägen und der Verein sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport einsetze. Die Zustimmung zu diesen Aussagen nimmt dabei schrittweise mit der Größe des Vereins zu.

Abbildung 5 Präventionsmaßnahmen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in den Sportvereinen (Anteil an Vereinen in %) (N = 13.058)



Die gleiche Tendenz zeigt sich mit Blick auf weitere strukturelle Faktoren, die mit der Größe des Vereins zusammenhängen, nämlich die Zahl der Sparten in einem Verein und die Existenz bezahlter Führungskräfte. Mehrspartenvereine und Vereine mit bezahlten Führungspositionen stimmen den o.g. Aussagen zur Prävention sexualisierter Gewalt stärker zu als Einspartenvereine und solche ohne bezahlte Führungskräfte. Auch Vereine mit Frauen im Vorstand weisen eine höhere Zustimmungsrate auf als Vereine ohne Frauen im Vorstand, was als ein Hinweis auf die hohe Bedeutung von Geschlechterverhältnissen in den Führungsgremien im Hinblick auf die Relevanzsetzung der Prävention sexualisierter Gewalt in Sportvereinen gedeutet werden kann.

Maßnahmen zur Prävention in den Vereinen

Es gibt vielfältige Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt in Organisationen. Sie umfassen bspw. die Benennung einer Ansprechperson für den Kinderschutz und/oder die Prävention sexualisierter Gewalt, regelmäßige Informationen oder Schulungen zum Thema, Leitlinien zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen oder auch die Vorlage des erweiterten Führungszeugnisses für die Mitarbeiter/-innen im Kinder- und Jugendbereich. In der Befragung wurden die Vereine gebeten anzugeben, welche der 14 aufgelisteten Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt in ihrem Verein bereits „vorhanden" ist, „noch nicht vorhanden, aber in Planung" ist oder „nicht vorhanden und nicht geplant" ist (siehe Abbildung 5).

63% der Vereine haben mindestens eine Maßnahme implementiert, d.h. umgekehrt existiert in gut einem Drittel der Vereine keine einzige spezifische Maßnahme zur Prävention sexualisierter Gewalt. Durchschnittlich sind in den Vereinen insgesamt zwei Maßnahmen vorhanden.

Am häufigsten (34%) geben die Vereine an, dass sie bei Problemen oder Verdachtsfällen sexualisierter Gewalt die Weiterleitung an eine externe Beratungsstelle gewährleisten, am zweithäufigsten (in 31% der Vereine) müssen Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen eine Selbstverpflichtung wie bspw. einen Ehren- oder Verhaltenskodex unterschreiben, der sich auch auf die Prävention sexualisierter Gewalt bezieht. In gut einem Viertel der Vereine (29%) existieren verbindliche Regeln für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, bspw. bezüglich Körperkontakt, Umkleidesituationen, oder auch Regelungen zur Vorlage des erweiterten Führungszeugnisses bei ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen im kinder- und jugendnahen Bereich (26%).

Nur 11% der Vereine haben allerdings eine/-n Ansprechpartner/-in für die Prävention sexualisierter Gewalt oder für den Kinderschutz, umgekehrt haben drei Viertel der Vereine keine Kontaktperson und planen auch nicht, eine solche Kontaktperson zu benennen. Der Umgang mit Verdachtsfällen oder Vorfällen ist in 12% der Vereine durch Leitlinien und Verfahrenspläne geregelt. Wenige Vereine (9%) führen regelmäßig Schulungen zum Thema durch, und nur 7% der Vereine haben sich bisher dazu entschlossen, die Prävention sexualisierter Gewalt in die Satzung aufzunehmen.

Knapp die Hälfte bis drei Viertel der Vereine geben bei den jeweiligen Maßnahmen an, dass sie diese weder implementiert haben, noch planen diese einzuführen. Ein relativ hoher Teil der Vereine zieht also die Einführung von einzelnen Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt noch nicht in Betracht.

Auch hier zeigt sich wiederum, dass die Größe des Vereins, die Anzahl der Sparten, das Vorhandensein von bezahlten Führungskräften und von Frauen im Vorstand einen signifikanten Einfluss darauf haben, ob und wie viele Präventionsmaßnahmen im Verein vorhanden sind. Je größer der Verein, desto mehr Maßnahmen sind vorhanden – in den Kleinstvereinen bis 100 Mitglieder sind es durchschnittlich 1,8 Maßnahmen, in den großen Vereinen mit über 2.500 Mitgliedern sind es 5,7 Maßnahmen. In Einspartenvereinen sind weniger Maßnahmen realisiert als in Mehrspartenvereinen (2,0 vs. 2,9), und in Vereinen mit bezahlten Führungspositionen (Vollzeit/Teilzeit) sind mehr Maßnahmen realisiert (4,0/3,5) als in solchen ohne eine bezahlte Führungsposition (2,3). Vereine mit Frauen im Vorstand haben im Schnitt 2,5 Präventionsmaßnahmen eingeführt, Vereine ohne Frauen im Vorstand dagegen nur 1,8.

Es zeigt sich somit zusammenfassend, dass die Größe des Vereins sowie das Vorhandensein von hauptamtlichem Führungspersonal und von Frauen im Vorstand nicht nur für die Haltung und Kommunikation zum Thema förderlich zu sein scheinen, sondern auch für die konkrete Umsetzung von Präventionsmaßnahmen. Möglicherweise betrachten kleine Vereine ihre Mitglieder und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen als so gut überschaubar und vertrauenswürdig, dass sie es nicht für notwendig erachten, spezifische Maßnahmen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt einzuführen.

Insgesamt verweisen diese Befunde auf den allgemeinen Unterstützungsbedarf der Sportvereine bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport, und dies gilt besonders für kleine und rein ehrenamtlich geführte Vereine.

Unterstützung und Unterstützungsbedarf der Vereine bei der Prävention sexualisierter Gewalt

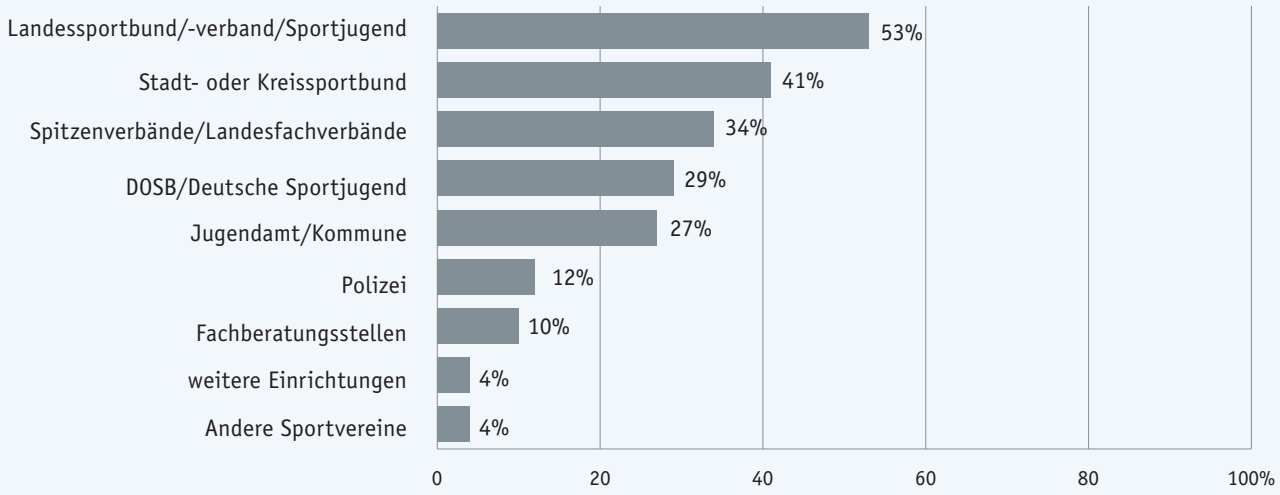
In der Erhebung wurden die Vereine nach konkreten Unterstützungsbedarfen gefragt. Am häufigsten wünschen die Vereine Unterstützung bei der Erstellung von Informationsmaterialien (38%), gefolgt von Unterstützung beim Umgang mit Verdachtsfällen oder Vorfällen (30%) und bei der Entwicklung von Schulungen (29%). Darüber hinaus wird aber auch Unterstützungsbedarf angezeigt bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes (21%) und der Erstellung von Vereinbarungen mit dem Jugendamt oder der Kommune bspw. im Sinne des § 72a, SGB VIII (19%). Ein Fünftel der Vereine benennt auch den Bedarf an der Vermittlung von Kontakten und dem Aufbau von Netzwerken (20%).

Unterstützung wird jedoch auch schon durch verschiedene Organisationen geleistet (vgl. Abbildung 6). Die meiste Unterstützung erhalten die Vereine durch Verbände des gemeinnützig organisierten Sports selbst. Am häufigsten und an prominenter Stelle wird hier der Landessportbund bzw. die Sportjugend im eigenen Bundesland genannt (53%), gefolgt von dem Stadt-/Kreissportbund (41%), den Fachverbänden auf Bundes- und Landesebene (34%) und dem DOSB/der dsj (29%).

Verdachtsfälle und Umgang damit

Die Teilnehmer/-innen der Befragung wurden auch dazu gefragt, ob es in ihrem Verein in den letzten fünf Jahren,

Abbildung 6 Erhaltene Unterstützung bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen durch verschiedene Organisationen (Anteil an Vereinen in %) (N = 13.058)



also zwischen 2011 und 2015, Verdachtsfälle bzw. Vorfälle sexualisierter Gewalt gab. Dabei wurden die Fragen auf die in der Einleitung dargelegte weite Definition bezogen (d.h. sexualisierte Handlungen mit und ohne Körperkontakt sowie grenzverletzendes Verhalten).

Insgesamt gaben 220 Vereine (2%) an, in den vergangenen fünf Jahren von solchen Verdachts-bzw. Vorfällen sexualisierter Gewalt in ihrem Verein erfahren zu haben. Die Möglichkeit, Details und Hintergründe zu diesen Fällen anzugeben, nutzte im weiteren Verlauf des Sportentwicklungsberichts nur die Hälfte der betroffenen Vereine (n = 109). Diese berichten von durchschnittlich 1,3 Fällen, d.h. insgesamt 143 Fällen. Die meisten Vereine (78%) hatten in den vergangenen fünf Jahren mit einem Fall zu tun, weitere 15% berichten von zwei Verdachts-/Vorfällen und die restlichen 7% von drei oder mehr Fällen.

Würden diese Daten aus der Befragung auf die Grundgesamtheit von 90.240 Sportvereinen in Deutschland hochgerechnet, so wäre davon auszugehen, dass sich ca. 1.530 Sportvereine in Deutschland in den letzten fünf Jahren mit Vorfällen oder Verdachtsäußerungen von sexualisierter Gewalt befassen mussten und dabei insgesamt ca. 1.990 Fälle aufgetreten sind. Eine solche Hochrechnung der Befunde kann dabei nur eine Schätzung sein und ist nur mit Vorsicht zu interpretieren, da zum einen nur ein Teil der befragten Vereine hier überhaupt Angaben machte und zum anderen sexuelle Gewalthandlungen häufig im Verborgenen bleiben und gar nicht bekannt werden. Letzteres ist besonders dann in Betracht zu ziehen, wenn in den entsprechenden Organisationen nur wenige oder gar keine Präventionsmaßnahmen zum Thema (wie z.B. Ansprechpersonen) vorhanden sind.

Die Vereine wurden des Weiteren dazu befragt, wie sie mit dem zuletzt bekannt gewordenen Fall umgegangen sind. Diesbezüglich zeigt sich, dass 39% der Vereine eine professionelle externe Beratung hinzugezogen und 40% die Polizei eingeschaltet haben. Ein Fünftel der Vereine hat sich bei diesem konkreten Fall Rat und Unterstützung im Sportverbandssystem geholt. Dieser Befund ist insofern bemerkenswert, da er deutlich macht, dass die internen Strukturen des Sportsystems, nämlich die übergeordneten Bünde und Verbände, selten, d.h. in nur 20% der Fälle, von solchen Problemen erfahren und insgesamt mit ihrem Unterstützungspotential bei der Bearbeitung von Fällen selten genutzt werden.

Ilse Hartmann-Tews, Bettina Rulofs, Svenja Feiler & Christoph Breuer

6. Fazit und Ausblick

Das Forschungsprojekt »Safe Sport« kann erstmals für Deutschland umfängliche Daten zu sexualisierter Gewalt im Sport vorlegen, und zwar sowohl für die Häufigkeiten und Formen von sexualisierten Gewalterfahrungen bei Athlet/-innen als auch für den Umsetzungsstand von Präventions- und Interventionsmaßnahmen im gemeinnützig organisierten Sport.

Sexualisierte Gewalt – auch im Sport

Ein zentraler Befund des Projektes ist, dass sexualisierte Gewalt auch im Wettkampf- und Leistungssport vorkommt und zwar nicht häufiger oder seltener als in der Allgemeinbevölkerung. Etwa ein Drittel aller Kadersportler/-innen hat schon einmal sexualisierte Gewalt im Sport erfahren, eine/-r von neun Athlet/-innen schwere und/oder länger andauernde Gewalt. Die Mehrheit der Betroffenen ist unter 18 Jahre alt, wenn sie erstmals mit sexualisierter Gewalt konfrontiert werden. Daraus folgt für die Sportverbände und -vereine genauso wie für andere Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit, dass sie in der Verantwortung stehen, einen besseren Schutz vor sexualisierter Gewalt zu gewährleisten und umfassende Maßnahmen zur Prävention und Intervention einzuführen.

Verantwortung für die Prävention im Sport übernehmen – Deutsche Sportjugend und Landessportbünde als wichtige Impulsgeber

Mit der sogenannten Münchener Erklärung haben sich im Jahr 2010 alle Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj klar für die Übernahme von Verantwortung ausgesprochen und sich selbst dazu verpflichtet, konkrete Schutzmaßnahmen zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt, aber auch zur Intervention bei Vorfällen einzuführen. Rund sechs Jahre nach dieser Erklärung zeichnet sich ab, dass neben der Deutschen Sportjugend alle Landessportbünde bzw. ihre Sportjugenden in den einzelnen Bundesländern den Handlungsbedarf erkannt, entsprechende Positionen benannt sowie vielfältige Maßnahmen zur Prävention und Intervention eingeführt haben. Somit finden Sportvereine in allen Bundesländern bei ihren übergeordneten Landesverbänden Strukturen zur Beratung und Unterstützung im Themengebiet.

Dabei werden die Landessportbünde zentral von der dsj unterstützt, die regelmäßige Fachforen und Netzwerktreffen durchführt und verschiedene Unterstützungsangebote in Form von z.B. Handlungsleitfäden und Schulungsmaterialien bereitstellt. Alle Landessportbünde oder ihre Sportjugenden sind dabei auch in der Bearbeitung von Vorfällen und Verdachtsfällen aktiv und haben seit dem Jahr 2010 von mehr als 200 Fällen sexualisierter Gewalt Kenntnis erhalten. Dabei wurden in gut einem Drittel der Fälle auch die Strafverfolgungsbehörden eingebunden und gut ein Fünftel der Fälle führte zu verbandsinternen rechtlichen Konsequenzen (wie z.B. Verbands/Vereinsausschluss oder Lizenzentzug). Entsprechend haben die Ansprechpartner/-innen in den Landessportbünden – so zeigen es die Befunde der Studie – auch besonderen Unterstützungsbedarf im Hinblick auf die Intervention bei Vorfällen. Sie benötigen konkrete Hilfestellungen bei der Beratung von Verdachtsäußerungen und in Bezug auf ihre Handlungsoptionen bei Vorfällen.

In den Spitzenverbänden und den Verbänden mit besonderen Aufgaben bzw. in ihren Jugendorganisationen ist der Umsetzungsstand von Maßnahmen zur Prävention und Intervention weniger weit fortgeschritten als in den Landessportbünden. Obwohl auch hier einzelne Verbände vielfältige Schutzmaßnahmen und entsprechende Ressourcen bereitgestellt haben, zeigt sich in der zusammenfassenden Bilanz, dass diese Ebenen des Sportsystems weniger aktiv sind.

Werden der Ressourceneinsatz und der Aktivitätsgrad auf Ebene der Mitgliedsorganisationen des DOSB zusammengefasst, so sind diese bei den Landessportbünden am stärksten ausgeprägt, gefolgt an zweiter Stelle von den Spitzenverbänden und an dritter Stelle von den Verbänden mit besonderen Aufgaben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die Strukturen und übergeordneten Zielsetzungen dieser verschiedenen Verbandstypen unterscheiden. Dass sich die Landessportbünde als Dachverbände aller Vereine in den jeweiligen Bundesländern für die Prävention von sexualisierter Gewalt engagieren, erscheint auch angesichts ihrer zentralen Aufgabe der allgemeinen Sportentwicklung konsequent. Des Weiteren sind hier die nötigen Strukturen und Personalressourcen in den Geschäftsstellen gegeben, um sich kontinuierlich und umfassend mit der Thematik zu befassen.

Ob und inwiefern die Bemühungen zur Prävention sexualisierter Gewalt insbesondere in den Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben noch gesteigert werden müssen und wie sie dabei unterstützt werden können, bleibt also eine wichtige Frage, die sowohl vom DOSB und der dsj als auch von den Verbänden selbstkritisch beantwortet werden muss. Dabei ist auch abzuwägen, wie stark die Verbände mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen betraut sind. Für den Bereich des Nachwuchsleistungssports ist z.B. festzuhalten, dass dieser auch im Verantwortungsbereich der nationalen Spitzenverbände liegt und gerade hier aufgrund der engen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Erwachsenen und jungen Menschen spezifische Konzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt notwendig sind. Die Entwicklung von entsprechenden Präventionskonzepten in den einzelnen Sportarten auf Basis von sportartspezifischen Risikoanalysen könnte daher eine besondere Aufgabe der Spitzenverbände sein.

Die Verbände mit besonderen Aufgaben – so unterschiedlich sie in ihren inhaltlichen Ausrichtungen auch sind – haben in der Regel einen besonderen Schwerpunkt bei der Qualifizierung von Multiplikator/-innen. Hier erscheint es folglich ratsam, dass sie das Thema noch stärker in ihre Qualifizierungsmaßnahmen integrieren. Im Übrigen belegen die Daten des Forschungsprojektes auch, dass die Verbände mit besonderen Aufgaben gerade bezüglich der Durchführung von Sensibilisierungsmaßnahmen (im Bereich der Information und Qualifizierung) Unterstützungsbedarf anzeigen.

Beim weiteren Ausbau der Präventionsmaßnahmen in den Mitgliedsorganisationen können neben der Deutschen Sportjugend also auch die Landessportbünde als wichtige Impulsgeber gelten. Viele Ansprechpartner/-innen in den Landessportbünden verfügen über reichhaltige Wissensbestände und vielfältige Erfahrungen zur Prävention und Intervention, die sie an die anderen Verbände vermitteln (können).

Prävention an der Basis des Sports ausbauen

Wird die Basis des Sports betrachtet, d.h. die rund 90.000 Sportvereine in Deutschland, so ist zu konstatieren, dass hier

Optimierungsbedarf bei der Umsetzung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu sexualisierter Gewalt besteht. Für Sportvereine ist grundsätzlich zu konstatieren, dass sie sich verhältnismäßig langsam auf Veränderungen der Umwelt einstellen und eher „träge" Strukturen aufweisen (Thiel & Meier, 2004). Dies zeigt sich auch bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen zu sexualisierter Gewalt: Nur gut ein Drittel der Vereine gibt an, sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport einzusetzen. In gut einem Drittel der Vereine ist keine spezifische Maßnahme zur Prävention sexualisierter Gewalt vorhanden. Regelmäßige Schulungen zur Prävention sexualisierter Gewalt werden nur in 9% der Vereine durchgeführt und nur jeder zehnte Verein hat eine/-n Ansprechpartner/-in für die Prävention sexualisierter Gewalt oder für den Kinderschutz. Diese relativ schwach ausgeprägte Präventionsstruktur und -kultur in den Sportvereinen ist angesichts der Ergebnisse aus der Athlet/-innen-Befragung umso bedenklicher, denn sexualisierte Gewalterfahrungen machen Athlet/-innen am häufigsten im Kontext des Vereins. Zugleich beinhaltet die Vereinskultur wichtige Voraussetzungen für die Prävention von sexualisierter Gewalt. Dies bestätigen ebenfalls die Ergebnisse der Athlet/-innen-Befragung deutlich, denn in Vereinen mit einer klar kommunizierten „Kultur des Hinsehens und der Beteiligung" ist das Risiko für Athlet/-innen, sexualisierte Gewalt zu erfahren, signifikant geringer.

Auf Basis dieser Befunde ist also zu schließen, dass die Sportvereine an der Basis noch stärker für die Prävention von sexualisierter Gewalt aktiviert werden müssen. Dabei sollte das Ergebnis der Vereinsbefragung, nach dem sich rund 2% der Vereine in den letzten fünf Jahren mit einem Vorfall sexualisierter Gewalt in ihrem Verein befassten, nicht darüber hinwegtäuschen, dass Handlungsbedarf auf Ebene der Vereine besteht. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass Betroffene von sexualisierter Gewalt berichten und Vereinsverantwortliche davon erfahren, steigt mit der Einführung von entsprechenden Präventions- und Interventionsmaßnahmen.

Gemeinhin bekannt ist, dass die Vereinsstrukturen an der Basis des Sports durch einen hohen Anteil an Ehrenamtlichkeit geprägt sind und gerade kleinere Vereine häufig komplett auf die freiwillige Mitarbeit von engagierten Personen im Trainings- und Übungsbetrieb angewiesen sind (vgl. Breuer & Feiler, 2015). Dass solche Strukturen problematisch für eine systematische Einführung von Maßnahmen zur Gewaltprävention sein können, zeigt sich in den Ergebnissen des vorliegenden Forschungsprojektes: Je größer der Verein ist, desto wahrscheinlicher ist es auch, dass die Prävention sexualisierter Gewalt als ein relevantes Thema angesehen wird und Maßnahmen zur Prävention implementiert werden. Vereine mit bezahltem Führungspersonal stufen die Prävention sexualisierter Gewalt eher als relevant ein und setzen sich häufiger aktiv dafür ein als Vereine ohne bezahltes Führungspersonal.

Prävention von sexualisierter Gewalt – eine Frage des Geschlechterverhältnisses?

Ebenfalls bekannt ist, dass Vereins- und Verbandsstrukturen des Sports in der Führung noch stark von Männern geprägt sind (Breuer & Feiler, 2015). Da Mädchen und Frauen gemäß der allgemeinen Befundlage deutlich häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen sind, hat das Forschungsprojekt »Safe Sport« auch die Relevanz der Geschlechterverhältnisse für die Entstehung und Prävention von sexualisierter Gewalt in den Blick genommen. Dabei bestätigt sich, dass Athletinnen signifikant häufiger von sexualisierter Gewalt im Sport betroffen sind als Athleten und die sexualisierte Gewalt im Kontext des Sports überwiegend von Jungen und Männern ausgeht. Gemäß den Befunden aus der Athlet/-innen-Befragung sind bei sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt die Verursacher ausschließlich männlich und erwachsen (z.B. in der Funktion als Trainer oder Betreuer), was ein Indiz für den Machtmissbrauch in Abhängigkeitsverhältnissen sein kann. Bei sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt sind die Verursacher/-innen zu 86% männlich und zu 68% erwachsen. Bei diesen Handlungen sind also auch zu einem geringen Teil Frauen (z.B. in der Rolle als Trainerin) oder Mädchen (z.B. als gleichaltrige Teamkolleginnen) beteiligt.

Mit Blick auf die Umsetzung von Präventionsmaßnahmen zeigt sich, dass in den Verbänden das Themenfeld der Prävention sexualisierter Gewalt nur etwas häufiger von Frauen als von Männern bearbeitet wird: 60% der Ansprechpartner/-innen in den DOSB-Mitgliedsorganisationen sind weiblich und 40% sind männlich. Jedoch scheint das Geschlecht der für das Thema verantwortlichen Personen keinen systematischen Einfluss auf den Umsetzungsstand der Präventionsmaßnahmen zu haben. Auch die Geschlechteranteile in den Führungsstrukturen der Verbände sind gemäß der vorliegenden Zusammenhangsanalysen nicht relevant für den Aktivitätsgrad der Verbände bei der Prävention.

Dies stellt sich jedoch in den Sportvereinen an der Basis anders dar, denn Vereine mit Frauen im Vorstand stufen das Thema als relevanter ein und engagieren sich eher dafür als Vereine ohne Frauen im Vorstand. Dies kann als ein Hinweis dafür gewertet werden, dass die Prävention sexualisierter Gewalt an der Basis des Sports noch eher ein sogenanntes „Frauenthema" ist. Für die weitere Umsetzung des Themas wäre es hilfreich, wenn die Prävention sexualisierter Gewalt aus dem Abseits des „Frauenthemas" geholt werden würde und auf die Standard-Agenda eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Kindern und Jugendlichen im Sportverein käme.

Kinder und Jugendliche an der Gestaltung von Prävention beteiligen

Bei der Prävention von sexualisierter Gewalt im Sport geht es vor allem um den Schutz von jungen Menschen. Mit Blick auf die Umsetzung im organisierten Sport ist allerdings auffällig, dass die Zielgruppe der Präventionsaktivitäten relativ selten an der Gestaltung von Präventionsmaßnahmen beteiligt wird, und zwar sowohl auf Ebene der Sportverbände als auch auf Ebene der Vereine. Zukünftig wäre also verstärkt nach Möglichkeiten zu suchen, wie die Perspektive der Kinder und Jugendlichen selbst, ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Umsetzungsideen in die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen integriert werden können. Dabei könnten auch Ansätze der sogenannten „peer-to-peer-education" hilfreich sein, um die Präventionsarbeit an den Lebenswelten und Kommunikationsgewohnheiten der jungen Menschen zu orientieren. Eine solche Beteiligung der Zielgruppe schließt jedoch nicht die klare Verantwortungsübernahme durch die erwachsenen Bezugspersonen in den Sportorganisationen aus.

Das Forschungsprojekt »Safe Sport« wird im dritten Förderjahr die vorliegenden Daten noch vertiefend analysieren und weitere Daten erheben. So werden z.B. zurzeit noch systematische Informationen zum Umsetzungsstand von Präventionsmaßnahmen an Olympiastützpunkten und Sportinternaten erhoben und eine Evaluationsstudie zur Akzeptanz und Wirksamkeit des dsj-Qualifizierungsmoduls durchgeführt. Ende 2017 wird das Projekt mit einem Fachsymposium schließen.

Bettina Rulofs

Literaturverzeichnis

Allroggen, M., Rassenhofer, M., Witt, A., Plener, P.L., Brähler, E. & Fegert, J.M. (2016). Prävalenz sexueller Gewalt – Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe. *Deutsches Ärzteblatt, 113*(7), 107-113.

Brackenridge, C. (2001). *Spoilsports. Understanding and preventing sexual exploitation in sport*. London/New York: Routledge.

Brackenridge, C., Pawlaczek, Z., Bringer, J.D., Cockburn, C., Nutt, G., Pitchford, A. & Russel, K. (2005). Measuring the impact of child protection through Activation States. *Sport, Education and Society, 10*(2), 239-256.

Breuer, C. & Feiler, F. (2015). Sportvereine in Deutschland – ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2013/14 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 15-50). Köln: Sportverlag Strauß.

Craven, B., Brown, S. & Gilchrist, E. (2006). Sexual grooming of children: Review of literature and theoretical considerations. *Journal of Sexual Aggression, 12*(3), 287-299.

Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB] (2010). *Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport – „Vorbeugen und Aufklären, Hinsehen und Handeln!"* Zugriff am 28. August 2016 unter https://www.dsj.de/fileadmin/user_upload/Handlungsfelder/Praevention_Intervention/sexualisierte_Gewalt/Erklaerung_DOSB_Praevention_und_Schutz_vor_sexualisierter_Gewalt.pdf.

Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB] (2015). *Bestandserhebung 2015*. Frankfurt: Deutscher Olympischer Sportbund.

Deutsches Jugendinstitut (2011). *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen. Abschlussbericht des DJI-Projekts im Auftrag der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann*. München: Deutsches Jugendinstitut.

Dong, M., Anda, R., Felitti, V., Dube, S., Williamson, D., Thompson, T., Loo, C. & Giles, W. (2004). The interrelatedness of multiple forms of childhood abuse, neglect, and household dysfunction. *Child Abuse & Neglect*, 28, 771-784.

Fasting, K. & Brackenridge, C. (2009). Coaches, sexual harassment and education. *Sport, Education and Society, 14*(1), 21-35.

Jud, A. (2015). Sexueller Kindesmissbrauch - Begriffe, Definitionen und Häufigkeiten. In J.M. Fegert u.a. (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich* (S. 41–49). Berlin/Heidelberg: Springer.

Klein, M. & Palzkill, B. (1998). G*ewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport*. Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen.

Krahé, B., Tomaszewska, P., Kuyper, L. & Vanwesenbeek, I. (2014). Prevalence of sexual aggression among young people in Europe: A review of the evidence from 27 EU countries. *Aggression and Violent Behavior, 19,* 545-558.

Paolucci, E. O., Genuis, M. L., & Violato, C. (2001). A meta-analysis of the published research on the effects of child sexual abuse. *The Journal of Psychology, 135*(1), 17-36.

Poelchau, H.-W., Briken, P., Wazlawik, M., Bauer, U., Fegert, J. M. & Kavemann, B. (2015). *Bonner Ethik-Erklärung – Empfehlungen für die Forschung zu sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten. Entwickelt im Rahmen der BMBF-Forschungslinie „Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten".* Zugriff am 08. September 2016 unter https://www.bmbf.de/files/Ethikerklaerung%281%29.pdf.

Putnam, F. D. (2003). Ten-year research update review: Child sexual abuse. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 42*(3), 269-278.

Rulofs, B. (2015). Sexualisierte Gewalt. In Schmidt, W. u.a. (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder– und Jugendsportbericht* (S. 370-392). Schorndorf: Hofmann.

Rulofs, B., Axmann, G. & Wagner, I. (2016). Zur Steuerung von Kinderschutzmaßnahmen im organisierten Sport – am Beispiel des NRW-Qualitätsbündnisses zur Prävention sexualisierter Gewalt. *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, *LVII*(1), 69-94.

Thiel, A. (1997). *Steuerung im organisierten Sport – Ansätze und Perspektiven*. Stuttgart: Nagelschmid.

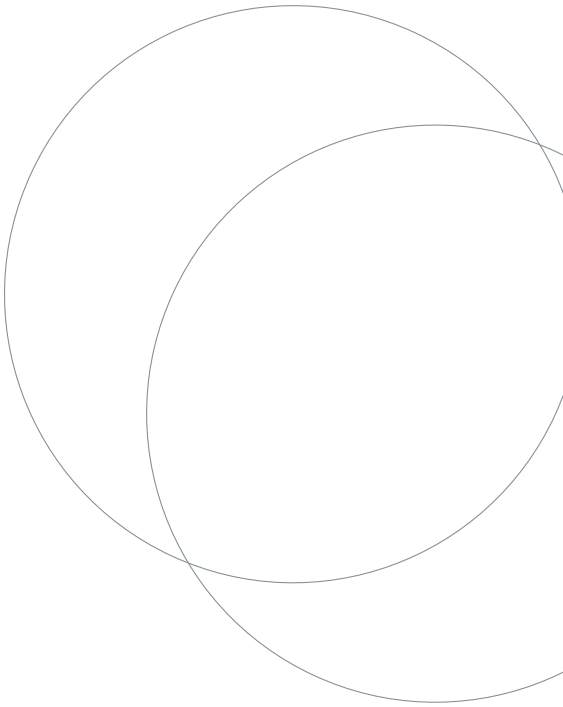
Thiel, A. & Meier, H. (2004). Überleben durch Abwehr – Zur Lernfähigkeit des Sportvereins. *Sport und Gesellschaft, 1*(2), 103-124.

Vertommen, T., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Kampen, J., Brackenridge, C., Rindh, D., Neels, K. & van den Eede F. (2016). Interpersonal violence against children in sport in the Netherlands and Belgium. *Child Abuse & Neglect, 51,* 223-236.

Wolff, M. (2015). Sexueller Missbrauch in Institutionen – bisherige Problematisierungen des Themas und die Entwicklung am Runden Tisch *„Sexueller Kindesmissbrauch". In J. M. Fegert u.a.(Hrsg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen – ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich* (S. 293-298). Berlin/Heidelberg: Springer.

”

In Sportvereinen mit einer klar kommunizierten „Kultur des Hinsehens und der Beteiligung“ ist das Risiko für Athlet/-innen, sexualisierte Gewalt zu erfahren, signifikant geringer.



Notizen

IMPRESSUM:

Titel:
»Safe Sport«
Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland: Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt

Herausgeberin:
Dr. Bettina Rulofs
Deutsche Sporthochschule Köln,
Institut für Soziologie und Genderforschung

Redaktion:
Fabienne Bartsch
Deutsche Sporthochschule Köln,
Institut für Soziologie und Genderforschung

Layout:
Sandra Bräutigam
Deutsche Sporthochschule Köln,
Abteilung Presse und Kommunikation

Stand:
2016

VERBUNDKOORDINATION:

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne
Institut für Soziologie und Genderforschung

KOOPERATIONSPARTNER/-INNEN:

Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm

dsj DEUTSCHE SPORTJUGEND im DOSB

GEFÖRDERT VOM:

Bundesministerium für Bildung und Forschung